

RUDOLF CARNAP

Tagebücher

Herausgegeben von Christian Damböck

Band 1
1908–1919

Juni 14.
Fr. 22. 20. 24. seg p 21 - 31) u.
W 26 sp 13. 26. 26. 26. 26. 26. 26.
26. 26. 26. 26. 26. 26. 26. 26.
Mo. 4. 20. 20. 20. 20. 20. 20. 20.
20. 20. 20. 20. 20. 20. 20. 20.
Di. 5. 20. 20. 20. 20. 20. 20. 20. 20.
20. 20. 20. 20. 20. 20. 20. 20.
Mi. 6. 20. 20. 20. 20. 20.
--- 20. 20. 20. 20. 20. 20. 20. 20.
Sa. 9. 20. 20. 20. 20. 20. 20. 20. 20.
20. 20. 20. 20. 20. 20. 20. 20.
20. 20. 20. 20. 20. 20. 20. 20.
20. 20. 20. 20. 20. 20. 20. 20.
20. 20. 20. 20. 20. 20. 20. 20.
So. 10. 20. 20. 20. 20. 20. 20. 20. 20.
20. 20. 20. 20. 20. 20. 20. 20.
20. 20. 20. 20. 20. 20. 20. 20.
20. 20. 20. 20. 20. 20. 20. 20.
20. 20. 20. 20. 20. 20. 20. 20.
Mo. 11. 20. 20. 20. 20. 20. 20. 20. 20.



RUDOLF CARNAP

Tagebücher

Band 1 | 1908–1919

Herausgegeben von Christian Damböck
unter Mitarbeit von Brigitta Arden, Roman Jordan,
Brigitte Parakenings und Lois M. Rendl

Meiner



Der Wissenschaftsfonds.

Forschungsergebnisse von: Austrian Science Fund (FWF)
P27733 und P31716. Veröffentlicht mit Unterstützung des
Austrian Science Fund (FWF): PUB-775



Open Access: Wo nicht anders festgehalten, ist diese Publikation
lizenziert unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung
4.0; siehe <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Die Publikation wurde einem anonymen, internationalen Peer-Review-Verfahren
unterzogen.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <<http://portal.dnb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-4036-1
DOI 10.48666/808482

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2021

Umschlaggestaltung: Andrea Pieper, Hamburg
Layout: Jens-Sören Mann
Satz: Roman Jordan, Christian Damböck und Da-Tex Gerd Blumenstein, Leipzig
Druck und Bindung: Beltz, Bad Langensalza
Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus
100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.
www.meiner.de

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	9
A. Zur Edition <i>Schriften aus dem Nachlass von Rudolf Carnap</i>	9
B. Zu den Tagebüchern Carnaps	11
C. Zu diesem Band der Tagebuchedition	30
Zur Onlineausgabe und zur Datenbank VALEP	59
Tagebücher und Leselisten 1908–1919	61
Tagebuch 1 14. II. 1908 – 13. V. 1908	63
Tagebuch 2 24. III. 1910 – 4. V. 1910	75
Tagebuch 3 [Tilly-Briefe] 3. XI. 1911 – 23. XII. 1912	78
Tagebuch 4 6. III. 1912 – 18. V. 1912	113
Tagebuch 5 7. VII. 1912 – 13. VIII. 1912	117
Tagebuch 6 [–3] 16. X. 1912 – 4. VI. 1913	134
Tagebuch 7 [–2] 2. VIII. 1913 – 21. X. 1913	154
Tagebuch 8 [–1] 4. XI. 1913 – 3. IV. 1914	163
Tagebuch 9 [0] 1. IV. 1914 – 9. VIII. 1914	173
Tagebuch 10 [1, Kriegstagebuch] 1. VIII. 1914 – 23. XII. 1914	184
Tagebuch 11 [2] 22. XII. 1914 – 2. V. 1915	192
Tagebuch 12 [3] 3. V. 1915 – 19. X. 1915	244
Tagebuch 13 [4] 2. X. 1915 – 27. I. 1916	274
Tagebuch 14 [5] 28. I. 1916 – 2. V. 1916	288
Tagebuch 15 [6] 3. V. 1916 – 19. IX. 1916	306
Tagebuch 16 [7] 20. IX. 1916 – 24. XI. 1916	326
Tagebuch 17 [8] 25. XI. 1916 – 5. V. 1917	343
Tagebuch 18 [/9, Kämpfe am Winterberg] 5. V. 1917 – 9. V. 1917	369
Tagebuch 19 [9] 9. V. 1917 – 26. VIII. 1917	383
Tagebuch 20 [10] 24. X. 1917 – 24. X. 1918	400
Tagebuch 21 [11] 20. X. 1918 – 22. XI. 1919	415
Leselisten 1909–1919	432

ANHANG

Editorischer Anhang	485
A. Editionsprinzipien	485
B. Zur Textgestalt der Tagebücher Carnaps	504
C. Zu den Texten und Abbildungen dieses Bandes	515
D. Faksimiles von ausgewählten Tagebuchseiten	525
E. Verzeichnis der Siglen, Abkürzungen, Zeichen und Indizes	531
Stammbäume der Familie Carnaps	535
Von Carnap besuchte Lehrveranstaltungen	539
Personenregister	544
Institutionenregister	568
Register der Werke Carnaps	570
Register der Werke Dritter	571
Bildteil 1908–1919	609

Vorwort

Die hier in zwei Bänden vorgelegte Edition der frühen Tagebücher des deutsch-amerikanischen Philosophen Rudolf Carnap wurde zwischen 2015 und 2021 am Institut Wiener Kreis mit finanzieller Unterstützung durch den österreichischen Forschungsfonds (FWF Projekte P27733 und P31716) realisiert. Grundlage dieser Arbeit waren die Transkriptionen der kurzschriftlichen Originale Carnaps durch Brigitte Parakenings (Koblenz) und Brigitta Arden (Freiburg). Ohne deren für jede Phase entscheidende Beiträge wäre dieses Projekt unmöglich gewesen. Die Texte wurden mithilfe der Projektmitarbeiter Lois M. Rendl und Roman Jordan (beide Wien) bearbeitet. Jordan hat dabei vorwiegend die Einrichtung des L^AT_EX-Satzes und des textkritischen Apparates übernommen sowie Teile der Arbeit an den Registern und den Leselisten. Rendl befasste sich mit Carnaps Netzwerken sowie den Personen- und Literaturreregistern. Die akribischen Arbeiten von Rendl und Jordan haben maßgeblich zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen. Ein zentraler Gesichtspunkt dieser Edition ist das Online-Portal VALEP (siehe S. 59). Für die Programmierung, die voraussichtlich 2022 abgeschlossen sein wird, ist Maximilian Damböck verantwortlich, ohne dessen kompetenten und selbstlosen Einsatz dieses technisch komplexe Vorhaben nicht zu realisieren gewesen wäre.

Parallel zu der Arbeit an den Tagebüchern wurde 2018 mit zwei weiteren Editionen begonnen. Der wissenschaftliche Briefwechsel Carnaps aus der Zeit zwischen 1920 und 1935 wird gemeinsam mit dem FWF-Projekt P31159 von Johannes Friedl und Ulf Höfer (Graz) erarbeitet. Die langjährige editorische Erfahrung und fachliche Expertise von Friedl und Höfer kamen dieser Tagebuchedition auf vielen Ebenen zugute. Der vorwissenschaftliche Briefwechsel von Carnap bis 1919 wird in Kooperation mit Meike Werner (Vanderbilt University) vorbereitet. Die Arbeit an den Tagebüchern konnte in umfassender Weise auf Werners Expertise zur deutschen Jugendbewegung und zum jungen Carnap zurückgreifen. Wichtige inhaltliche Hilfestellungen verdankt diese Edition außerdem folgenden Personen: Ulrich Lins zu allen auf Esperanto bezüglichen Stellen der Tagebücher; Hans-Joachim Dahms (Berlin) sowie Christoph Limbeck-Lilienau, Günther Sandner und Friedrich Stadler (alle Wien), die immer bereit waren, ihre Expertise in Fragen zur Geschichte des Wiener Kreises, des Logischen Empirismus und der Biografie Carnaps einfließen zu lassen. Besonders hervorheben möchte ich die ausführlichen Kommentare zu den Einleitungen, mit denen Dahms, Friedl, Limbeck-Lilienau und Werner geholfen haben, diese Texte zu verbessern. Meike

Werner hat darüber hinaus Text und Anmerkungen der Tagebücher im Detail gelesen und kommentiert: die Edition hat in höchstem Grad von Werners Hinweisen und Informationen profitiert.

Neben den oben Genannten ist folgenden Personen zu danken: Steve Awodey (Carnegie Mellon University), Ingrid Belke (†), Michael Buckmiller (Hannover), Chris Burke (Wien), Peter Bernhard (Dessau), Anna Brožek (Warschau), Ruth Carnap (Berlin), Thomas Carnap (Greifswald), André Carus (München), Richard Creath (Arizona State University), Uwe Dathe (Jena), Fons Dewulf (Ghent), Günther Eder (Wien), Eva-Maria Engelen (Berlin), Josef Ehrenmüller (Wien), Uljana Feest (Hannover), Gottfried Gabriel (Jena), Nikolaus Gramm (Frankfurt), Almut Grunewald (Zürich), Gangolf Hübinger (Frankfurt a.d. Oder), Mathias Iven (Potsdam), Wolfgang Kienzler (Jena), Karoly Kokai (Wien), Daniel Kuby (Konstanz), Tim Lethen (Helsinki), Alexander Linsbichler (Wien), Verena Mayer (München), Annette Merkenthaler (Freiburg), Karl H. Müller (Wien), Matthias Neuber (Mainz), Thomas Olechowski (Wien), Flavia Padovani (Drexel University), Josef Pircher (Wien), Jan von Plato (Helsinki), Alan Richardson (UBC Vancouver), Georg Schiemer (Wien), Ulrich Sieg (Marburg), Anne Siegetsleitner (Innsbruck), Karl Sigmund (Wien), Ilse Somavilla (Innsbruck), Johannes Steizinger (McMaster University), Bastian Stoppelkamp (Wien), Marta Sznaider (München), Erika Thost (Santa Barbara), Hanneliese Thost (†), Adam Tamas Tuboly (Pécs), Thomas Uebel (Manchester), Gereon Wolters (Konstanz), Pierre Wagner (Paris) sowie, am Institut Wiener Kreis, Esther Ramharter, Martin Kusch und Sabine Koch (alle Wien).

Unterstützt wurde die Editionsarbeit durch Material von folgenden Institutionen: die Hillman Library der University of Pittsburgh (betreut durch Ed Galloway, Brigitta Arden und David Grinnell); die University of California at Los Angeles, Young Research Library; die Universitätsarchive Wien und Prag; das Getty Research Center; das Deutsche Kunstabchiv Nürnberg; das GTA Archiv der ETH Zürich (betreut durch Almut Grunewald); sowie das Noord-Hollands Archief Haarlem.

Schon in der Frühphase dieses Projekts konnte der Meiner Verlag Hamburg als Kooperationspartner gewonnen werden. Das schloss die Programmierung eines umfangreichen L^AT_EX-Styles durch Jens Dittmar von Da-TeX Gerd Blumenstein (Leipzig), auf der Grundlage des Satzlayouts von Jens-Sören Mann (Meiner Verlag), ein. Außerdem profitierte die Editionsarbeit durchgängig von der editorischen Erfahrung von Marcel Simon-Gadhof (ebenfalls Meiner Verlag). Diese Verlagskooperation ist somit ein echter Glücksfall und erweist sich nun seit fünf Jahren als tragfähiges Fundament unserer Arbeit.

*Christian Damböck
Stössing, im Sommer 2021*

Einleitung

A. Zur Edition *Schriften aus dem Nachlass von Rudolf Carnap*

Rudolf Carnap (1891–1970) war einer der wichtigsten Vertreter des Wiener Kreises und des Logischen Empirismus und damit Schlüsselfigur sowohl der europäischen Philosophie der Zwischenkriegszeit als auch der amerikanischen analytischen Philosophie der Nachkriegszeit. Dies, obwohl seine Schriften vor allem an ein akademisches Fachpublikum gerichtet waren. Mit dem Fokus auf streng wissenschaftliche Bearbeitung philosophischer Probleme, in seinem Fall unter Verwendung der mathematischen Logik, steht Carnap für eine Professionalisierung der Philosophie, die für die analytische Philosophietradition insgesamt charakteristisch ist. Dabei verliert die Philosophie zwar ihre Rolle in der Öffentlichkeit, sie hört deshalb aber nicht auf, praxisrelevant zu sein. So auch bei Carnap, wobei die politisch-praktische Seite seiner Philosophie erst vor dem Hintergrund der in den letzten Jahrzehnten begonnenen historischen Aufarbeitung sichtbar wird, die sich auf alle Aspekte seines Werkes stützt, unter Einschluss von Dokumenten aus dem Nachlass.

Die Philosophie Carnaps kann, in ihren hauptsächlich veröffentlichten Erscheinungsformen der *formalen Philosophie*, als Sammlung von hochspezialisierten philosophischen Werkzeugen aufgefasst werden, denen keine Erläuterungen über die intendierte Verwendung beigegeben sind. Grund für diese puristische Gestalt von Carnaps Werk ist sein neusachlicher und radikal moderner Stil, den er in den 1920er-Jahren unter dem Einfluss des Wiener Kreises entwickelte. „Auch wir haben ‚Bedürfnisse des Gemüts‘ in der Philosophie“, wie Carnap betont, „aber die gehen auf Klarheit der Begriffe, Sauberkeit der Methoden“,¹ nicht aber auf einen „Ausdruck des Lebensgefühls“ in einer poetisch-expressiven Sprache.² Carnaps Ausdrucksweise war, im Beruflichen wie im Privaten, sachlich und rational. In manchen eher randständigen Publikationen und privaten Texten, wie den Briefen und Tagebüchern, findet Carnap aber durchaus klare Worte für die hinter den von ihm vorgeschlagenen logischen Konstruktionen liegenden moralischen, ästhetischen und politischen Wertsetzungen. Um diese Motive zu erschließen, ist es daher unerlässlich, neben den wenigen publizierten Schriften, in denen diese erkennbar sind, die nachgelassenen Texte Carnaps zu studieren. –

¹ Carnap, *Der logische Aufbau der Welt*, VI.

² Vgl. Carnap, *Überwindung der Metaphysik*, 238–241.

Da ist zunächst die Korrespondenz: Hervorzuheben sind vor allem die Briefwechsel mit anderen dem Logischen Empirismus nahe stehenden Denkern, wie Otto Neurath, Moritz Schlick, Hans Reichenbach, Herbert Feigl, Carl Gustav Hempel, W. V. O. Quine, Richard Jeffrey; aber auch die frühen Korrespondenzen mit Intellektuellen aus dem Umfeld der Dilthey-Schule, wie dem Pädagogen Wilhelm Flitner und dem Kunsthistoriker Franz Roh. Dann bestimmte Vortragsmanuskripte, wie etwa die zu Carnaps 1929 am Bauhaus gehaltenen Vorträgen oder zu den antimetaphysischen Vorträgen der frühen 1930er-Jahre.³ Vor allem aber sind, für die Sichtbarmachung praktischer Motive, Carnaps Tagebücher relevant.

Die mit diesem Band beginnende Edition *Schriften aus dem Nachlass von Rudolf Carnap* setzt sich die Publikation der Tagebücher, des Briefwechsels, der Manuskripte und Vorlesungen Carnaps zum Ziel, begleitet von einer Online-Edition der Faksimiles des Carnap-Nachlasses und der Pdfs der als Open-Source-Edition angelegten Druckedition auf VALEP. (Zu den formalen Richtlinien und dem Gesamtplan der Edition siehe den editorischen Anhang A dieses Bandes.) Dieses Vorhaben steht in enger Beziehung zu der die veröffentlichten Schriften umfassenden, zweisprachigen Gesamtausgabe *The Collected Works of Rudolf Carnap* bei Oxford University Press.⁴ Parallel zur Nachlassedition ist im Felix Meiner Verlag auch eine direkt von den *Collected Works* abgeleitete deutschsprachige Studienausgabe von Carnaps veröffentlichten Schriften geplant.

Viele der hier publizierten Texte werden in dieser Ausgabe erstmals zugänglich gemacht. Bis vor wenigen Jahren waren die Tagebücher und die privaten Korrespondenzen für die Forschung gesperrt. Überdies sind viele der im Nachlass zu findenden Texte Carnaps (die Tagebücher und ein Großteil der Manuskripte) in Kurzschrift verfasst (vgl. Editorischer Anhang B.2). Transkriptionen dieser Texte liegen bislang nur zu einem kleinen Teil vor und werden in dieser Edition erstmals systematisch bereit gestellt und textkritisch abgesichert. Vor dem Hintergrund der oben formulierten Arbeitshypothese über die Rolle der unpublizierten Schriften Carnaps soll eine Neubewertung seines Werkes eingeleitet werden. Neue Gesichtspunkte für die Erforschung der Geschichte des Wiener Kreises und des Logischen Empirismus sollen erschlossen werden. Namentlich die hier begonnene Edition der Tagebücher ist jedoch über den engeren philosophiehistorischen Kontext hinaus von Bedeutung, als das zwanzigste Jahrhundert insgesamt repräsentierendes (kultur)historisches Dokument.

³ Vgl. etwa „Von Gott und Seele“ (RC 110-07-28), „Wissenschaft und Leben“ (RC 110-07-49), „Philosophie – Opium für die Gebildeten“ (RC 110-08-17).

⁴ Siehe den ersten Band: Carnap, *Early Writings*.

B. Zu den Tagebüchern Carnaps

Knapp 4.500 kurzschriftliche Seiten, auf denen über sechs Jahrzehnte des zwanzigsten Jahrhunderts dokumentiert sind: Die Tagebücher Carnaps stellen ein historisches Dokument von beeindruckendem Umfang dar (vgl. Editorischer Anhang B). Die ersten Einträge sind 1908, in Carnaps Wuppertaler Gymnasialzeit entstanden (TB 1). Es folgen in den Jahren des Studiums Carnaps in Jena und Freiburg einige verstreute Fragmente, Reisetagebücher sowie die umfangreichen tagebuchartigen Aufzeichnungen von Briefen Carnaps an seine Jugendfreundin Tilly Neovius (TB 3). Den Ersten Weltkrieg hat Carnap in einem hier ca. 200 Seiten umfassenden „Kriegstagebuch“ dokumentiert (TB 10 – TB 19). Ab 1920, in den in voraussichtlich vier weiteren Bänden vorzulegenden Tagebuchteilen, stehen Carnaps wissenschaftliche Aktivitäten im Zentrum. Im Zusammenhang damit dokumentieren die Tagebücher Carnaps Leben in einem bestimmten *intellektuellen Kollektiv*, das sich zunächst, von 1926 bis 1935, um den für Carnaps geistige Entwicklung entscheidenden Wiener Kreis gruppiert, dann, nach der Emigration und bis zu Carnaps Tod im Jahr 1970, von der internationalen Bewegung des Logischen Empirismus und der analytischen Philosophie gebildet wird. Die Tagebuchaufzeichnungen repräsentieren so, zunächst fragmentarisch, ab 1920 so gut wie lückenlos, über sechs Jahrzehnte von Carnaps Leben. Sie sind wichtig als autobiografisches und philosophiehistorisches Dokument. Darüber hinaus ist die kulturhistorische Dimension hervorzuheben, legen die Tagebücher doch, am Beispiel der vom Bruch der Emigration geprägten Karriere eines bedeutenden Wissenschaftlers, einen Schnitt durch zwei Drittel des 20. Jahrhunderts und liefern damit eine alltagsgeschichtliche Fallstudie von bemerkenswerter Dimension.

Carnaps Tagebücher protokollieren das Tagesgeschehen aus der Perspektive des objektiven (Selbst-)Beobachters. Sie beschreiben, was der Autor im Tagesverlauf getan und erlebt hat. Die Tagebücher des reifen Carnap (ab Mitte der 1920er-Jahre) schildern das Leben in allen Facetten, von der wissenschaftlichen Diskussion bis zum Kinobesuch, vom Kaffehaustratsch bis zum Sex, vom politischen Ereignis bis zu den Schmerzen des Alltags, Schlaflosigkeit und Medikamentenkonsum. Die Perspektive ist jedoch stets die der positivistisch gedeuteten lebensweltlichen Erfahrung. Das heißt, es wird nicht einfach das ‚Eigenpsychische‘ geschildert, sondern dessen ‚fremdpsychischer‘ Anteil, alles also, was auch einem dritten Beobachter am Erleben Carnaps zugänglich wäre (zur Rolle des Eigen- und Fremdpsychischen in Carnaps Philosophie vgl. die Einleitung zum zweiten Band dieser Edition). Nie wird ein Ereignis anders geschildert als aus der Perspektive des objektivierten eigenen Erlebens. Im Tagebuch tritt zu diesem Erleben des Tages keine zweite Ebene des Reflektierens oder Entwerfens hinzu. Ge-

fühle und Werthaltungen kommen nur insofern zur Sprache, als bestimmte *Äußerungen* von Gefühlen und Werthaltungen, so sie im Tagesverlauf stattgefunden haben, erwähnt werden. Das Tagesgeschehen wird *protokolliert*, aber es wird nie darüber *reflektiert*. Die Tagebücher enthalten keine Bekenntnisse, Beichten, Reflexionen oder Meinungsäußerungen. Historische Ereignisse kommen nur dann zur Sprache, wenn sie im Tagesgeschehen selbst eine Rolle gespielt haben, etwa wenn ein Heeresbericht im Kreis der Soldaten diskutiert wird; wenn Carnap den Brand des Justizpalastes oder die Studentenunruhen in Wien beobachtet; wenn eine Hitlerrede im Radio angehört wird. Philosophische Gedanken und Theorien spielen im Tagebuch nur indirekt eine Rolle. Zum einen, indem über die Arbeit an philosophischen Schriften berichtet wird, meist nur unter Angabe des Arbeitstitels, gelegentlich unter Hinzufügung des gerade behandelten Abschnittes oder Themas. Zum anderen, indem philosophische Diskussionen protokolliert werden. Philosophische Gedankengänge des Autors kommen nur dadurch zur Sprache, dass sie als Argumente in einer beschriebenen Debatte angeführt werden.

Die Tagebücher stellen somit keinen Bruch mit Carnaps eingangs erwähnten radikal modernen Stil dar, indem sie keine Freiräume schaffen für emotiven Diskurs. Sie sind, genau in dem technischen Sinn von Carnaps Auffassung über den „Ausdruck des Lebensgefühls“ darin, keine Dichtung, auch wenn sie in einem anderen Sinn als neu-sachliche (oder nach-expressionistische) Kunstform aufgefasst werden können (siehe Abschnitt 1). Nichtsdestoweniger stellen die Tagebücher eine wichtige Ergänzung des publizierten Werkes dar. So kommen „praktische Entscheidungen“, Aussagen über moralische und politische Präferenzen und deren Kontext, in den Tagebüchern, anders als im wissenschaftlichen Werk, sehr wohl zur Sprache, wenn auch nur in der Gestalt der Protokollierung von Diskussionen, Aussagen, Entscheidungen und nicht auf der von Carnap vermiedenen Meta-Ebene der expressiven Reflexion. Die Tagebücher liefern unerlässliche Informationen zu Entstehung, Hintergrund und Motivlage von Carnaps Werk. Man kann sie als kontextualisierende Erläuterungen zu seinen publizierten Schriften lesen.

In engem Zusammenhang mit dieser auf Carnaps philosophisches Werk bezogenen Perspektive erfüllen die Tagebücher eine wichtige Rolle als Dokumentation seiner intellektuellen Biografie und zur Geschichte des Wiener Kreises und des Logischen Empirismus insgesamt. Hier stellen sie eine einzigartige Primärquelle dar. Das gilt besonders für die Zeit Carnaps im Wiener Kreis von 1926 bis 1935. In keiner anderen literarischen Quelle wird ein so lebendiges Bild der Aktivitäten des Wiener Kreises gezeichnet.⁵ Die Tagebücher aus der Zeit des Wie-

⁵ Von Carnaps Tagebüchern hat bereits die klassische Dokumentation Stadler, *Studien zum Wi-*

ner Kreises sind für die einschlägige historische Forschung in Teilen schon seit den 1980er-Jahren verfügbar gewesen, wenn auch fragmentarisch und in zum Teil unzulänglicher Transkription (vgl. unten, S. 512 ff.). Mit der Transkription der Tagebücher aus der Zeit nach 1935, also nach Carnaps Emigration in die USA, wurde systematisch erst jüngst, im Rahmen des mit diesem Band beginnenden Editionsprojektes, begonnen – zum Redaktionsschluss dieses Bandes sind die Teile bis 1960 transkribiert. Die Bedeutung dieser späten, etwa zwei Drittel des gesamten Tagebuchbestandes umfassenden Teile kann deshalb derzeit nur erahnt werden. Feststehen dürfte aber, dass es wenige vergleichbare Quellen gibt, die über die Debatten im Logischen Empirismus in den USA bis zum Ende der 1960er-Jahre so umfassenden Aufschluss geben. Die Geschichte des Logischen Empirismus wird auf der Grundlage dieses neuen Quellenmaterials zu ergänzen, wenn nicht neu zu schreiben sein.⁶

Selbst wenn die so umrissene dokumentarische Perspektive für die philosophiehistorische Forschung den wichtigsten Gesichtspunkt der Tagebücher darstellt: ihre Bedeutung als historische Primärquelle erschöpft sich nicht darin. Gerade in dem hier vorgelegten ersten Band der Tagebücher spielt die philosophiehistorische Perspektive eine eher untergeordnete Rolle. Carnap hat die Entscheidung für eine akademische Karriere erst recht spät, im Jahr 1920, getroffen, die Annäherung an die Wiener und Berliner Szene um Moritz Schlick und Hans Reichenbach erfolgte ab 1922. Nach Wien übersiedelte Carnap erst 1926. Deshalb dokumentieren die in diesem ersten Band versammelten Teile der Tagebücher, die hier immerhin gut 400 Seiten umfassen, Aspekte in Carnaps Leben, die mit der akademischen Philosophie nur am Rande etwas zu tun haben. Im Zentrum stehen vielmehr zum einen die Aktivitäten Carnaps in der deutschen Jugendbewegung, zum anderen seine Erfahrungen im Ersten Weltkrieg.⁷ Aber auch die danach kommenden, die fünf Jahrzehnte von 1920 bis 1970 umspan-

ner Kreis profitiert. Ebenfalls um das (oft unsichtbar bleibende) Zentrum der Tagebücher herum aufgebaut sind neuere Dokumentationen wie Limbeck-Lilienau und Stadler, *Der Wiener Kreis*, Sigmund, *Exact Thinking in Demented Times* und Edmonds, *The Murder of Professor Schlick*. Vgl. die Passagen zum Wiener Kreis in Dawson, *Logical Dilemmas* sowie Friedman, *A Parting of the Ways* (zu diesem Text aber auch die Bemerkungen unten, S. 512 f.).

⁶ Beispiele für weitere wichtige Quellen sind die Briefwechsel anderer logischer Empiristen, etwa die umfassenden Berichte von W. V. O. Quine in den Briefen an seine Familie. Die Erschließung dieser Quellen hat gerade erst begonnen. Vgl. etwa Verhaegh, *Working from Within*. Ein wichtiges Ziel der parallel mit dieser Edition entwickelten Datenbank VALEP wird die Zusammenführung der Tagebücher mit historischen Quellen wie diesen sein.

⁷ Beide Komplexe wurden in der einschlägigen Forschung bislang wenig berücksichtigt. Vgl. aber Carus, „Carnap's Intellectual Development“, 20–23, Werner, „Freundschaft|Briefe|Sera-

nenden Tagebücher erfüllen in keiner Passage *ausschließlich* die Funktion einer philosophiehistorischen Dokumentation.

Carnaps Tagebücher können daher in einem allgemeineren, aber, wie sich zeigen wird, mit dem philosophiehistorischen eng verknüpften *kulturhistorischen* Sinn gelesen werden, als *on-the-fly* erarbeitete dokumentarische Erzählung. Die sich aus dem Gesagten ergebenden Gesichtspunkte der Tagebücher Carnaps werden im Folgenden eingehender behandelt. Zunächst werden sie in ihrem Status als Literatur untersucht, wobei im Zentrum der von Carnap in den 1920er-Jahren erarbeitete neusachliche Stil steht (Abschnitt 1). Dann wird als zentrales philosophisches Element der Tagebücher deren Funktion als Dokument radikal moderner Lebensreform und nonkognitivistischer Wertauffassung präsentiert (Abschnitt 2). Schließlich werden die Tagebücher Carnaps zu denen seiner Zeitgenossen in Beziehung gesetzt, wobei Carnaps radikal moderne Haltung weiteres Profil dadurch erhält, dass sie sich als Alternative auffassen lässt zu Einstellungen wie denen von Ludwig Wittgenstein oder Martin Heidegger, in denen die Moderne abgewiesen wird (Abschnitt 3).

1. Die Tagebücher als Aneignung einer neusachlichen Kunstform

Um Carnaps Tagebücher sprachlich angemessen einzuschätzen (vgl. auch die Bemerkungen zu Carnaps Verwendung der Kurzschrift im editorischen Anhang, B.2), ist die grundsätzliche Frage der literarischen Qualität seiner Texte zu stellen. Dies gilt umso mehr, als Carnap bis heute als Antithese gesehen wird zu den literarisch anspruchsvollen „Dichterphilosophen“, von Arthur Schopenhauer, Friedrich Nietzsche und Søren Kierkegaard bis Wittgenstein. Diese Einschätzung hat etwas für sich: Es ist eben das Charakteristische an Carnaps Ausdrucksweise, dass sie sich der Expressivität verweigert, die bei den sogenannten Dichterphilosophen im Zentrum steht. Bloß bedeutet diese Haltung nicht zwangsläufig auch, dass Carnaps Texte ohne literarischen Anspruch sind.

Die frühen Tagebücher, bis Mitte der 1920er-Jahre, sind, mit Ausnahme der Tilly-Briefe (TB 3) und der Kriegstagebücher (TB 10 – TB 19), in denen umfangreichere Schilderungen zu finden sind, eher im Telegrammstil gehalten. Es geht wie in den Tagebüchern Goethes, Albrecht Dürers oder Lion Feuchtwangers um Stichworte, die Tagesereignisse protokollieren. Einen literarischen Anspruch erheben diese bloß mnemotechnischen Notizen nicht. Um die frühen Tagebücher

Kreis“ sowie den im Umfeld der vorliegenden Edition entstandenen Sammelband Damböck et al., *Logischer Empirismus, Lebensreform und die deutsche Jugendbewegung*.

als Äußerungen von Carnaps Stil richtig einzuschätzen, ist es daher wichtig, jene raren Stellen herauszugreifen, die mit einer erkennbaren schriftstellerischen Intention formuliert sind. Das gilt für die tagebuchartig aufgezeichneten Briefe an Tilly Neovius (TB 3). Auch die Beschreibung des jugendbewegten Sommers 1912 (Tagebuch 5) ist ambitioniert. Vgl. beispielsweise die Erzählung über die „Blutsbrüderschaft“ mit Carnaps späterer erster Frau Elisabeth Schöndube am 31. VII. 1912:

Sie reicht ihren rechten Arm. Ich ziehe mit der krummen Spitze einen Schnitt, immer wieder, fest hinein. Sie ist tapfer und hilft die Haut halten, bis Blut kommt. Das küss ich ab. [...] – Mir saust's durch den Kopf: Jetzt Mut, entscheiden! [...] Jetzt einmal stark sein, nicht leicht – Genuss – zufrieden. Atemholen. „So, jetzt müssen wir uns auch küssen.“ Sie gibt ihr Gesicht und lässt sich küssen. [...] Wir küssen uns wieder. Sie lehnt an mir. Oh, wir zwei.

Markant ist auch die Darstellung der „Kämpfe am Winterberg“ vom 5. bis 9. V. 1917 (Tagebuch 18), hier die Passage, die Carnaps Verwundung schildert:

Das wahnsinnig dichte Pfeifen um unsre Köpfe hat etwas nachgelassen, drum wagen wir alle, den Kopf herauszustecken und sehen hellblaue, lange Franzosenröcke und zwar von hinten. Und da schießt natürlich alles wieder mit Feuereifer. [...] Plötzlich ein Schlag vor den Kopf, ich taumele zurück, Blut läuft mir übers Gesicht. Ich nehme den Stahlhelm ab: Er hat ein handlanges, zackig gerissenes Loch. Während ich in Eile mein Verbandpäckchen auspacke, schwebt mir ein Bild vor, das ich vorgestern gesehen: Ein sterbender Mann, seitlich auf Gepäck oder Leichen liegend, sodass der Kopf frei hängt, aus einem Loch in der Schläfe strömt das hellrote Blut wie ein Brünnlein herab [...]. Würde ich auch bald so liegen?

Erst in den 1920er-Jahren beginnen die Tagebücher das Leben in dem intellektuellen Kollektiv Carnaps zu dokumentieren, indem immer mehr die präzise Schilderung von Gesprächen in den Vordergrund tritt sowie im Zusammenhang damit eine der Neuen Sachlichkeit nahestehende Ästhetik kultiviert wird. Diese stilistische Entwicklung fällt zeitlich zusammen mit der Übersiedlung nach Wien und dem Eintritt Carnaps in den Wiener Kreis um Moritz Schlick und Otto Neurath sowie mit den durch Franz Roh vermittelten Kontakten zur Bauhaus-Szene um Sigfried Giedion, Carola Giedion-Welcker, Lucia Moholy und László Moholy-Nagy. Diese Strömungen konvergieren bei Carnap nicht nur in der Philosophie des *Aufbau*, sondern auch in einer neuen literarischen Ausdrucksweise,

RUDOLF CARNAP
Tagebücher und Leselisten
1908–1919

1 Tagebuch 14. II. 1908 – 13. V. 1908

Rudi Carnap

Tagebuch von 1908 |

Fr 14. II. 1908 Heute Abend will ich endlich einmal meinen Vorsatz ausführen, ein Tagebuch zu schreiben. Vielleicht etwas anders, als es andere Leute tun. Ich bin ja überhaupt nicht ganz so wie alle anderen. Glücklicherweise, will ich sagen. Denn: Eine Dame brachte einmal dem Großvater ein Stück Stein von Pestalozzis Grab mit, auf dem nach seinem Wunsche ein eckiger Granitblock liegt.¹ „Sie sind auch solch ein Stein mit spitzen Ecken und Kanten, schrieb sie dabei, sorgen Sie, dass sie nicht abgeschliffen werden.“ Ich will auch dafür sorgen.

Barmen / Wuppertal

Der Vorsatz, ein Tagebuch zu schreiben, in dem Sinne, wie ich's jetzt meine, mag wohl schon ein Jahr oder noch älter sein. Auch in letzter Zeit habe ich wiederholt gelesen, dass es äußerst nützlich und angenehm ist, wenn man in späteren Zeiten sehen kann, was und wie man früher gedacht hat. Deshalb sollen bei mir die Erlebnisse in den Hintergrund treten. Ich möchte gern später ein skizzenhaftes Bild von meinem Gedankenleben, besonders der Entwicklung, den Fortschritten in meinem geistigen Leben haben. Später sollen mich diese Zeilen daran erinnern, was ich für eine Weltanschauung, was für eine Anschauung über manches Philosophische, was mir jetzt oder schon früher aufgestiegen ist, und noch über vieles andere ich gehabt habe, und wie sich alles das im Laufe der Zeit weiterentwickelt hat. Ich habe schon vor Jahren manchmal bei kleinen Kindern beobachtet, dass sie oft allerlei denken und meinen und überlegen und philosophieren, wovon sie nichts oder nur wenig oder nur ein schattenhaftes Spiegelbild in ihren Worten dartun. Woher habe ich dann gewusst, was sie dachten. Ich weiß es nicht mehr genau, oft fielen mir meine Gedanken ein, die ich ~~in~~ im Kindesalter in meinem Köpfchen gedreht hatte und fast alle mit nur mit wenigen Ausnahmen wieder vergessen habe. Da dachte ich, wenn ich ~~◊~~ jetzt manches denke, ohne es zu sagen, und vergesse es dann wieder, so kann ich mir später nie ein genaueres Bild über mich selbst in früheren Jahren machen. Wie wär's, wenn ich so etwas aufschriebe. Damals dachte ich auch, das könnte dann vielleicht von Wert sein für die Pädagogik, wenn ich dann sehe, wie ich ~~◊~~ in jungen Jahren gedacht habe. |

^a Stempelaufdruck rechts oben auf der Seite.

¹ Das Grabmal des Pädagogen und Sozialreformers Johann Heinrich Pestalozzi befindet sich in Birr in der Schweiz.

Mo 17 Ich glaube, ich habe sie zum ersten Mal auf dem Eis gesehen. Weiße Kappe in der Form der Matrosenkappen. Dann einige Male im Bergbahnhof. Da kam sie runter, um in die Mittelbarmer Töchterschule zu gehen. ♦ Blauer Hut. Schwarzes Haar. Vielleicht 14 Jahre alt. Einmal als ich von der Schule₂ zur Bergbahn kam, war sie hinter mir. Ich ging langsamer. Sie überholte mich in Eile und eilte durch die Bergbahn hinauf. Ich beschleunigte ein wenig meinen Schritt. Oben war sie vor Flöhrings.₃ Ich dachte, sie wollte hinein und ging und kaufte mir eine Kladde.₄ Aber sie war wohl schon drin gewesen. Sie lief sogleich herunter. Vorher traf sie da auf der Gewerbeschulstraße einen ganz kleinen Jungen, zu dem sie sich so liebevoll und nett herabbückte. Es ist doch unglaublich, dass ich mich innerlich ein bisschen von ihr gepackt worden bin, obwohl ich noch kein Wort mit ihr gewechselt habe. Ich weiß nicht einmal, wie sie heißt. Ich dachte früher immer, noch gar nicht so lange her, ich wäre solch ein steifer Mathematiker und das Gefühlsleben wäre bei mir auf ein Minimum reduziert. Auch noch nicht so lange her, da verachtete ich alle Mädchen so furchtbar, dass ich nie an die Möglichkeit glauben mochte, dass mich sobald eine ... entzücken würde (ich weiß so keinen rechten Ausdruck dafür). Was mir am allerfernsten liegt, ist das „Poussieren“,₅ was ich fürchterlich verabscheue. Ich will mich nicht unsinnigen Liebeschwärmeleien hingeben. Ich meine, das soll man nur sagen, wenn es wahre, wirkliche, echte Liebe ist. Und dafür bin ich wohl noch 10 Jahre zu jung. Unter wahrer Liebe verstehe ich solche, bei der man den innigen Wunsch hat, durch die Ehe verbunden zu werden. Mich zieht zu diesem Mädchen nur der Wunsch, sie möchte meine Freundin werden. Dabei setze ich (ich weiß nicht, ob ich „selbstverständlich“ oder „merkwürdigerweise“ sagen soll) immer voraus, dass | ihr Charakter mir ebenso sympathisch ist wie ihr Äußeres. Wenn ich sie sehe, oder sie mir vorstelle, meine ich immer, glauben zu dürfen und zu müssen, dass sie innen so rein und schön, wie außen ist. Doch – sie besucht die Töchterschule. Da wird gerade keine nicht so kultiviert, was mir sympathisch wäre. Im Gegenteil [mut//atis// mut//andis// auch auf den Gymnasien]. Und doch kann ich nicht sagen: O, hätte sie doch nur die Volksschule besucht. Denn aus niederm Stande wäre sie mir zu-

² Carnap besuchte das heutige Wilhelm-Dörpfeld-Gymnasium in Wuppertal-Elberfeld.

³ Vermutlich ein Papierwarengeschäft.

⁴ Landsch. für Schmierheft, hier wohl Notizbuch.

⁵ Veraltet für Hofieren, Schmeicheln.

wider. Wenn sie nun wirklich so wäre, auch in ihrer Gesinnung usw., wie ich sie mir träume! Dann müsste sie meine Freundin sein! Aber erstens dürften Fritz und Ernst nicht da sein. Zweitens keine anderen Leute, die über „Poussieren“, „Jungens mit Mädchen laufen“ usw. schwätzen würden, ganz abgesehen von den Eltern. Ich habe mir jetzt in letzter Zeit manchmal überlegt, weshalb das Eltern nicht gerne sehen, wenn ihre Töchter, bzw. Söhne mit anderen Jungens bzw. Mädchen verkehren. Ich meine, in diesen Jahren fängt doch der Trieb zu wirken an, der göttliche Trieb, den Gott in die Natur gelegt hat, der sø die Individuen des einen Geschlechtes zu denen des anderen treibt! Ich meine, das wäre doch keine Sünde! Als ganz selbstverständlich brauche ich gar nicht zu sagen, dass in dem idealen Freundschaftsverkehr, wie ich ihn mir erträume, Unzucht und Unsittlichkeit weder in Gedanken, noch Worten, noch Werken, niemals vorkommen könnte. Neulich abends fragte ich die Mutter, ob es wohl Sünde sei, wenn man gerne schöne Mädchen sehe. „Nein, sagte sie, das ist wie wenn man gern eine schöne Blume anschaut; ich sehe auch gerne hübsche Mädchen. Bloß muss man sich vor dem hüten, was die Engländer Flirt und die Franzosen Koketterie nennen. Glücklicherweise haben wir | Deutschen kein Wort dafür.“ Einige Tage hatte ich sie nicht mehr gesehen. Doch gelang es mir ♦ mit einiger Mühe, ihr Gesichtchen mir vorzustellen. Heute sah ich sie in der Bergbahn. Sie fuhr fünf Uhr drei herauf (heute ist Montag). Manchmal träume (*revas₆*) ich davon, dass sie neben mir auf der Schulbank säße, ‡dass‡ Mädchen unsere Schule besuchten, und immer die Mädchen und wir nach den Zeugnissen gesetzt würden, und sie die Erste wäre und mit mir auf eine Bank käme. Ja! Ich glaube, das wäre ein tüchtiger Sporn für mich, mich zu befleißigen im Wetteifer mit ihr, in edlem Wettstreit in den Wissenschaften! Ich habe auch schon davon geträumt (*songis₇*), dass Mädchen unsere Schule besuchten; sie sahen aber leider anders aus, als die sie. Selbstverständlich wäre es auch nichts, wenn es Wirklichkeit werden könnte, denn die Gymnasiasten! – ! Auch bloß, dass sie meine Freundin würde, wäre, auch wenn die Umstände alle, sämtlich, günstig zusammen treffen könnten, nichts. Gedanken sind zollfrei, sagt man; doch stimmt das nicht ganz; denn das Gewissen ist eine strenge, pflichtgetreue Zollbehörde für Gedanken. Wenn ich mir aber ein glückseliges Elysium (wohlverstanden nicht das ||der|| Griechen mit süßem Nichtstun und goldigem Wohlbehagen) mit meiner Freundin ausmale und gleichsam erlebe, so hindert

⁶ Esp. „[ich] träume“ (im Sinne eines Tagtraums).

⁷ Esp. „habe geträumt“ (im Schlaf).

mich daran weder innen das Gewissen, das nenne ich zuerst, noch außen irgendetwas. Ich nehme also gleichsam aus der rauen Außenwelt nur die äußere Gestalt dieses Mädchens, die ganze andere Welt baue ich mir im Inneren. Ich glaube fast, dass ich es gerade so gut mit einem solchen – so müsste es aber aber auch sein – Gesicht könnte, das ein Maler gemalt hätte, das also nie existiert hätte. Fast, sage ich; wenn nicht immer wieder das Gesicht gleichsam das Verlangen † ausspräche, als Spiegelbild des Inneren angesehen zu werden. Als ich sie zuerst auf dem Eise sah, bewunderte ich nur ihre Schönheit. Erst in der Erinnerung und später, als ich sie einige Male wiedersah, wurde mir die Gestalt sympathisch, die äußere in Wirklichkeit, die innere, wie ich sie nach dem Äußeren mir erträumen zu dürfen glaube. Dies Jahr wird's wohl kein Eis mehr geben, aber dann nächstes Jahr. Wenn sie dann mal zufällig mit mir zugleich da ist. Ob ich sie wohl mal auffordere, mit mir zu laufen. Ich bin auch sonst schon mit Mädchen mal ‡rum‡ Schlittschuh gelaufen, aber ohne dass die mich anzogen, nur so. Vielleicht lerne ich lieber vorher noch besser holländern,⁸ damit ich fein mit ihr laufen kann. –

Übrigens wird mir jetzt auch die Gestalt der Gretel Lisko sympathisch. Nicht als ob ich sie damals in Baden-Baden verachtet hätte; im Gegenteil, ich fand sie sehr nett. (Mit „nett“ meine ich nicht das Gesicht.) Aber jetzt interessiere ich mich für sie. Sie strebt aufs Abitur zu. Schade bloß, dass ihr Mathematik so schwer fällt. Mit Gretel sehe ich in grauer Zukunft wenigstens ein Bild, was der Wirklichkeit nicht zu unsinnig widerspricht, nämlich die Korrespondenz zwischen Kusine und Vetter. Ein Bedenken ist das, dass ich nicht gut Briefschreiben kann und nicht so recht weiß, was sie wohl am meisten interessiert, das ich ihr schreibe. Was sie mir schreibt, würde mich immer interessieren, besonders über ihre Studien, über all die Wissenschaften usw. Agnes Dörpfeld korrespondiert auch mit Friedrich von Rohden und Fritz Carnap glaub' ich. Es steht stände also von außen her nichts mehr im Wege. Das ist die Hauptsache. Denn von mir aus stände auch nichts im Wege, mit „ihr“ (ich muss so schreiben, weil ich ihren Namen nicht kenne. Vielleicht denk' ich mir mal einen schönen für sie aus) † zu korrespondieren, denn ich selbst weiß ja, dass niemals auch nur unbedachte oder leichte Worte in einem Brief vorkommen könnten (immer alles unter der Voraussetzung, dass sie dem Ideal entspricht) aber eigentlich ist sie es ja nicht, sondern nur das Ideal, das von ihr das Gesicht entlehnt. Leider weiß ich nicht, ob es auch die Gesinnung, die

⁸ Bezeichnung für Lauftechnik beim Schlittschuhlaufen.

‡Charakterzüge‡, die Anlagen, Befähigungen usw. leihen darf. Nun, dies Ideal ist ja bereits meine Freundin, das höchste, was es werden kann. Deshalb schätze ich mich jetzt glücklich, dass ich eine reiche, rege, lebendige Fantasie habe; wenigstens glaube ich das, und das ist ja das Wesentliche. Ich baue mir mein Elysium auf, anders als die Griechen es dachten, meine campi fortunati, anders als die Römer, mein Eldorado, anders als die Spanier und mein Paradies auf Erden, anders als die ganze Welt. Und wenn ich mich damit begnügen muss. Gut, ich hadre nicht mit dem Geschick. Es kann ja nicht anders sein. Trotzdem sehe ich sie recht gerne und möglichst oft, ohne dass es auffällt. Leider ist dies aber ziemlich selten, bis ich mal wieder in der Bergbahn einen kurzen Blick von einer oder allerhöchstens ein paar Sekunden auf sie werfen kann. Wenn es nur ihr Gesicht ist, das meine Freundin von diesem Mädchen hat, weshalb sehne ich mich denn nach ihrem Anblick. Gerade deshalb, damit mir meine ideale Freundin klarer vor dem inneren Auge steht. Denn je öfter ich sie sehe, desto besser kann ich mir, und wenn ich allein bin, [m̩ir] das Bild vor die Seele malen. Dann bekommt das Bild auch eine Seele, wohl eine andere als das Mädchen in der Bergbahn hat, das ja auch dies Gesicht hat, aber wenn eine andere, dann eine schönere.

Mi 19 Ich weiß nicht, ob ich voriges Mal nicht zu überschwenglich, ideal geschrieben habe. Ob ich übertrieben habe? Ich bin mir selbst ja nicht so klar. Vielleicht ist es doch nicht nur das Gesicht? Vielleicht die ganze Gestalt. Ich hätte beinahe beinahe gesagt „Persönlichkeit“, doch ist das für so ein Kind, ein solches Mädchen wohl viel zu stark. Heute sah ich sie ungefähr zehn Minuten vor eins Ecke Karlstraße. Da begrüßte sie scheinbar – ich konnte ja leider nicht so ausdauernd hinsehen – mit frohem Lachen ein kleines Mädchen. Wie ich das beneidete. Sie ♦ kam dann in die Bergbahn. Ich war mit Harry Kriege und Stas. Als ich mit denen in der Bergbahn war, lenkte ich absichtlich das Gespräch auf irgendein Schulthema, sodass ||ich|| unauffällig noch ein paar ganz kurze Augenblicke stehenbleiben konnte, bis sie kam. Sie machte mir noch einen reizenderen Eindruck. Das Gesicht so glatt und rein, und die losen, freien dunklen Haare so natürlich! Übrigens neulich die Kladde, die ich bei Flöhrings um ihretwillen kaufte, hatte anfangs keinen Zweck. Meine Schulkladde ist noch lange nicht aus und ich wollte sie aufheben, bis ich sie brauchte. Als ich aber Freitag wieder daran dachte, ein Tagebuch zu schreiben, da fiel sie mir ein. Ich nahm sie und – es ist dies Heft. Um ihretwillen gekauft, und sie steht drin geschrieben. Ich wollte fast, ich wäre nicht so zurückhaltend,

schweigsam und schüchtern; ich würde sie dann sicher mal, wenn's Eis gäbe, zu einer Rundtour auffordern. Ich glaube, ich könnte vor Glückseligkeit kaum spielen, wenn sie jetzt plötzlich bei unserem Zusammenspiel im Konservatorium mitspielte.⁹ Ich hege so allerhand unsinnig aussichtslose Hoffnungen. Es macht ja auch nichts, dass ich weiß, dass sie sich nie verwirklichen werden, aber hoffen, oder vielmehr nur schwach davon träumen, ist doch schön. Heute abend gehe ich mal wieder in die Tanzstunde. Voriges Mal war ich nicht da, da fehlte ich auch in der Schule. Wenn ich dann mit einer tanze, will ich mal | versuchen, mir vorzustellen, sie wäre es. Heute Abend kommen Mutter und Agnes wieder. Agnes bringt mir Esperantosachen aus Berlin mit. Da freu' ich mich drauf. Merkwürdig, ich habe weder jetzt noch damals in Juist die 14 Tage, als ich ohne Mutter und Agnes war, Heimweh nach ihnen bekommen. Ich dachte sonst immer, ich wäre in dieser Hinsicht sehr zärtlich. Na, ganz gut. Es ist nicht weniger Liebe, sondern mehr Selbstständigkeit und vernünftige Überlegung.

Di 25 Samstag ein Uhr drei war sie in der Bergbahn. Unten hatte ich sie nicht gesehen. Als die Bahn an mir vorbeifuhr, schien sie sich nach mir umzuwenden, um einen kurzen Blick auf uns zu werfen. Vielleicht ganz bedeutungslos. Auch die andere Pseudo-Vorwerk¹⁰ schien sehr nett. Die saß auch drin. Heut Gestern nachmittag fünf Uhr drei sah ich sie unten. Ich stand beim Stas und wartete auf den Kriege. Sie saß in ||der|| Bahn. Onkel Wilhelm und Agnes Dörpfeld sind Montagfrüh wieder fort. Sie waren Samstag bzw. Donnerstag gekommen.

Di 3.III. Freitag vier Uhr dreiundzwanzig. Samstagabend im Concordia-konzert. Montag fünf Uhr drei. Es Vor einigen Tagen ging ich mit Hans Bölling die Luisenstraße herauf. Einer aus Fritz' Klasse ließ da die Bergbahn an sich vorbeifahren (an der Ottostraße), dann rief Hans ihm zu: Hat die Annemarie dich gesehen? Er erzählte mir dann, er kenne die Annemarie Lichtenberg aus der Tanzstunde; sie sei ganz g hübsch, aber langweilig. Sie wohne am Toelleturm. Ich hatte weder unten noch in der Bergbahn meine | gesehen, wohl aber die Pseudo-Vorwerk. Die wird's wohl sein. Die war auch am Samstag im Konzert. Im zweiten Teil nach der Pause hatte ich aufgepasst, wo sie sich hinsetzte. Ich konnte sie dann, allerdings nur von hinten, immer sehen. Ich rechnete mir aus, dass es wohl Platz nr. 279 sei,

⁹ Carnap nahm zu dieser Zeit Cellounterricht.

¹⁰ Vermutlich eine Anspielung auf die Industriellenfamilie Vorwerk in Wuppertal (Hersteller von Staubsaugern und Teppichen). Etwa könnte die gemeinte Person denselben Namen gehabt oder ähnlich ausgesehen haben.

auf dem sie saß. Einmal ging ich in der Pause ganz nah an ihr vorüber. Gestern in der Bergbahn lehnte sie auf dem Trittbrett an der offenen Tür und sah mich auch an.

Do 5 Heute morgen zwölf Uhr drei, Nachmittag vier Uhr dreiundzwanzig. Sie schien nach mir zu sehen. Heute hatte ich nämlich keine Stunde. Heute abend ist Kammermusik. Die Stunde ist auf morgen verlegt. Gestern Mutters Geburtstag. Dienstagabend gefeiert. Wären die Jungens¹¹ nicht da, hätte ich ihr ein Gedicht oder so etwas gemacht. Onkel Wilhelm hat geschrieben (aus Brindisi), Fritz habe ihn sehr gebeten, dass ich Herbst mitkäme nach Leukas; Fritz hat mir das auch schon oft gesagt. Onkel Wilhelm schrieb, er würde sich freuen. Das glaub' ich auch. Ich dachte immer nur ans Geld, Mutter sagte jetzt, das wäre es nicht; es käme darauf an, ob ich die Hitze vertragen könnte, Insekten, Fieber usw. Das macht mir wohl nicht viel. Ob ich lieber nach Dresden gehen würde? Esperantokongress? Samenhof ist kränklich; ob ich ||ihn|| wohl sonst in meinem Leben noch mal sehe? Was von beiden täte ich lieber? |

Fr 6 Sag', was will das Schicksal uns bereiten,
Warum band es uns so rein genau?
Ach, Du ♦ warst in abgelebten Zeiten
meine Schwester oder meine Frau.
(Goethe [an Frau von Stein])¹²

Di 10 Endlich mal wieder heute vier Uhr dreiundzwanzig. Doch sie saß gerade auf der anderen Seite und war in ein Buch vertieft. Ob mit Absicht, weiß ich nicht. Habe mir die Seherin von Prevorst gekauft, sogar gebunden.¹³ Auch schon darin gelesen. Auch einige aus der Miniaturbibliothek.¹⁴ Ganz merkwürdig, theosophisch. Allerhand Buddhistisches, Orientalisches usw. Die Seelenwanderung kommt mir gar nicht mehr so unwahrscheinlich vor. Lese jetzt schon seit einigen Wochen zuweilen

¹¹ Bezieht sich vermutlich auf nicht näher zu identifizierende Freunde oder Mitschüler Carnaps.

¹² Vgl. Goethe, *Hamburger Ausgabe*, Bd. 1, 122 f. Das Gedicht „Warum gabst du uns die tiefen Blicke“, das Goethe am 14. 4. 1776 an Frau von Stein sandte, enthält die Verszeilen: „Sag', was will das Schicksal uns bereiten? / Sag', wie band es uns so rein genau? / Ach, du warst in abgelebten Zeiten / Meine Schwester oder meine Frau.“

¹³ Kerner, *Die Seherin von Prevorst*.

¹⁴ Die im neunzehnten Jahrhundert aufgelegte *Miniatur-Bibliothek der Deutschen Clas-siker* oder eine ähnliche Edition.

abends mit der Mutter zusammen Fechners Seelenfrage.¹⁵ Ist interessant, aber zuweilen schwer. – Bin bis jetzt überhaupt im Ganzen viermal im Theater gewesen, früher mit Herrn Meier in den Goethefestspielen in Düsseldorf, „Iphigenie auf Tauris“; diesen Winter Tannhäuser, Tell, und Samstag „Mein Leopold“, ein Volksstück. Es war keineswegs etwa seicht, sondern ergreifend. Sonntagmorgen auf dem Heimweg von der Kirche fragte ich die Mutter, warum ich nicht öfter ins Theater dürfte. Auch die Agnes war dabei. Wir gerieten etwas gegeneinander und verstanden uns nicht recht. Nachmittags sagte mir Onkel Gustav: Um die Genuss|fähigkeit zu erhalten. Auch gestern Abend verstand ich mich zuerst nicht ganz mit der Mutter. Es handelte sich um die englische Lektüre. Ich meinte, ich wollte „John Halifax“¹⁶ noch nicht lesen, es sei zu groß und schwer, und wir kämen nicht zu Ende. Der Mutter kamen sogar die Tränen. Schließlich versuchten wir's und es war wirklich schwer. Wir gaben uns dann an Fechner. Wir waren doch wieder einig geworden. Ich verstehe mich ‡da‡ immer wieder mit ihr, wenn hier schon, wo wir nur „δι' ἐσόπτρου ἐν αἰνίγματι“¹⁷ uns verständigen können, wie vielmehr dann erst, wenn wir uns von Angesicht zu Angesicht unmittelbar erkennen, wenn wir uns so erkennen, wie wir erkannt sind. Die Agnes versteht sich mit der Mutter nicht so innerlich. Sie ist nicht so philosophisch angelegt.¹⁸ Ich will damit nicht renommieren. Doch gleicht das wohl ihre Zärtlichkeit und Pietät aus. Mit der Mutter habe ich noch nicht darüber gesprochen, wie es mit der Agnes eigentlich ist (ich weiß nicht, wie ich mich ausdrücken soll); doch spricht sie manchmal so über sie zu mir, als ob ich ihr näher stände und mit erzieherisch auf Agnes einwirken müsse. Wenn ich das doch könnte. Agnes hat guten Willen, sie wird sich schon zum Besten entwickeln. – Unter meinem Aufsatz steht oft ein Lob über den Inhalt mit einer Einschränkung in Bezug auf den Ausdruck. Ich finde, das ist überhaupt mein Fehler. Die Gedanken weit und hoch und reich, [die] der Ausdruck oft ungeschickt und steif. Wenn es nicht zu eingebildet klänge, würde ich sagen, Perlen in Blei gefasst. Doch ich glaube, ich bin überhaupt zu sehr

¹⁵ Fechner, *Über die Seelenfrage*.

¹⁶ Craik, *John Halifax, Gentleman*.

¹⁷ Altgr.: „durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort“. Vgl. 1. Korinther 13.12: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich's stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.“ (Lutherbibel)

¹⁸ Zu dem hier angedeuteten Charakterbild von Carnap und seiner Schwester Agnes vgl. Anna Carnap, *Aufzeichnungen über Agnes und Rudi, 1890–1904* (RC 102-22-01).

vom Dünkel beseelt. Doch wie schwer ist es, davon loszukommen, besonders wenn man oft so stupide, beinahe rein vegetierende Persönlichkeiten sieht, die diesen Namen überhaupt nicht verdienen, oder sonst Leute, die darnach sind. |

Sa 28 Vorige Woche Montagnachmittag und Samstag, seitdem nicht mehr. Aber mehrmals die Pseudo-Vorwerk mit dem der blauen Matrosenkappe. Einmal auf der Wupperstraße mit Stas und Kriege ihr so dicht begegnet, dass ich ihr auf dem Trottoir einen Moment ganz dicht vor ihr stand. Sie macht auch einen sympathischen Eindruck, aber das Gesicht der anderen ist lieber. „Das ewig Weibliche zieht uns hinan.“¹⁹ Tante Anne war hier. Auch Onkel Hans kurz, zur Konfirmation von Fritz und Ernst. Auch Friedrich. Er ist Atheist. Ich habe länger mit ihm gesprochen. Durch vieles Nachdenken und Skeptizieren ist er dazu gekommen, an keinen Gott und keine Unsterblichkeit mehr zu glauben. Ich habe ihm gesagt, dass ich sehr Verstandesnatur bin, dass mein Verstand im Verhältnis zum Gefühlsleben sehr überwiegt [was sagt eigentlich dazu der Drang zu ihr?] und dass ich sehr zur Skepsis neige. Wir haben uns gut verstanden, ich meine damit, wir sind nicht scharf aufeinander geraten, sondern haben versucht, uns gegenseitig zu verstehen. Er gibt selbst zu, in welcher traurigen Lage er ist, ohne Hoffnung auf ein Jenseits, „alles nur Wahn“. Ich freue mich, dass er gegen mich so aufrichtig war, dass er mich für würdig hielt, mir das zu sagen. Harald sagt er sicher nichts davon, das meinte er auch. – Ich denke über mein Verhältnis zu ihr immer mehr und mehr real. Bald denke ||ich||, wenn ich sie einmal träfe, in den Anlagen, auf einer Bank, oder sonst allein und ungestört, wollte ich sie fragen, ob ich ihr unsympathisch bin, und ob ich ihr Freund werden darf; meine Freundin ist sie schon lang. Dann denke ||ich|| wieder dran, ihre Adresse auszuspäntisieren und ihr einen Brief zu schreiben und um postlagernde Antwort zu bitten. Aber die Eltern! Ich weiß nicht; ich bin doch noch so jung, dass ich höchstens in zehn Jahren an Verheiratung denken darf und trotzdem kommt es mir manchmal so vor, als müsste sie dann annehmen, ich verpflichtete mich durch so etwas für spätere | Jahrzehnte, was doch durchaus nicht in meiner Absicht liegt. Ob ich ihr einmal eine anonyme Postkarte schicke? Vielleicht weiß sie dann, von wem sie ist, weil ich sie so oft angeschaut habe. Aber ich glaube, das verdürbe die Sache nur. Oder wenn ich ihr ein schönes Geschenk zuschickte? Ein Schmuckstück? Zu teuer! Ein Buch? – ? Ich weiß nicht, ob mich das näher brächte, ich meine von ihrer Seite, also

¹⁹ Vgl. Goethe, *Faust II*, Schlussverse.

richtiger, sie mir näher brächte. Wenn ich irgendwo bei einem Fotografen ihr Bild fände. Ob er mir da eins von überlassen würde? Vielleicht muss ihm das komisch vorkommen? Das würde mir wohl nicht zu teuer sein. Aber dies brächte sie mir nicht näher, wenn es mir auch viel Freude (oder Kummer?) brächte. – Und wenn nach langem Sorgen, kühnem Wagen und vielem Glück endlich das Ziel erreicht wäre, was dann? Ich hätte am Toelleturm eine Freundin, würde wegen Poussierens vielleicht ausgelacht, müsste mich immer scheuen vor der Mutter, oder mindestens vor der Schwester und vor weiß wem auf der anderen Seite drücken. – Ich glaube mich noch zu entsinnen, dass in dem Leichenzug bei der Traueransprache am Krankenhaus meines Klassenkameraden Sauerbronn, der beide Eltern verloren hatte, ein Mädchen war, das weinte, und die anderen sagten mir, das sei seine „Liebste“. – Vielleicht ist die Sehnsucht, die ich jetzt habe, die schönste Zeit, wenn sie auch so leer, so unbefriedigend, so durstig, so weiterdrängend ist. – Ob ich vielleicht mal als Student, wenn ich unabhängiger bin (besonders von den Jungens Fritz und Ernst, aber auch von Mutter und Schwester) mit dann mit einem schönen Mädchen, das ich dann liebe [wenn sie es wäre!] endlich Bande der Freundschaft anknüpfen kann. Friedrich hatte in seinem Notizbuch einen langen Brief an „Edith“ stehen, auf seinen Wunsch habe ich ihn nicht gelesen. Es sei seine Freundin, sagte er. Ich glaube, er fügte hinzu, | er habe überall Freundinnen oder Freunde; oder irgend so etwas Ähnliches sagte er. Ich habe jetzt Schillers Gedichte an Laura₂₀ usw. usw. und Goethes ||Gedichte|| gelesen; wenn ich so dichten könnte. Wenn ich ihr so eins schickte? Aber das fände sie vielleicht zu abgeschmackt, eins von Goethe oder Schiller. Sie würde meinen, ich ließe in bequemer Weise andere für mich sprechen, und so würden wohl auch wie die Worte, die Gefühle fehlen. Ich wäre zu allem Möglichen fähig für sie. Ich könnte fürchterliche Schmerzen ertragen auf und leisten, ich weiß nicht was. Es ist eine latente Kraft, würde der Physiker sagen. Die Uhr ist schon aufgezogen; sie ist fähig, viel zu leisten. Warum stößt sie keiner an, um es zu nutzen. Soll diese Leistungsfähigkeit nutzlos verdampfen? Wenn ich als Minneritter ausziehen könnte im Dienste der „Frau“.

Mi 13. V. In den Ferien waren Mutter und ich in Lichtental,²¹ Agnes und Fritz in Ronsdorf. ‡In‡ Lichtental war Herr Kaufmann, später auch Frau ‡Kaufmann‡ und Klaus. Ferner ein Herr Hanse, ein armer Krüppel, mit ei-

²⁰ Es gibt mehrere Gedichte Schillers, die eine Widmung „an Laura“ tragen.

²¹ Die Naturheilanstalt Lichtental in Baden-Baden.

nem Auswuchs auf dem Buckel. Fritz Hanse hieß er. Sein Vater war Däne, die Mutter Deutsche. Da er in Berlin geboren ist, hat er in keinem von beiden Staaten Bürgerrecht. Er will nach Bremen reisen und sich dort das Bürgerrecht kaufen, da sei es am billigsten. Er war bisher in München Reproduktionstechniker. Er war Vorsitzender einer Guttemplerloge in München.²² Er interessierte sich für neue Gedanken, besonders auf dem Gebiete der Religion. Früher hatte er einmal Esperanto gelernt. Ich habe ihm gesagt, er möchte es doch wieder lernen. Heinz kann's jetzt wie er (Heinz) sagt. | In Lichtental bekam ich auch wieder Anstöße auf dem Gebiet des Spiritismus, Okkultismus usw. durch die Bücher, die da lagen. Aus denen hatte ich mir auch auf einem Zettel allerlei Büchertitel notiert, aber verloren. Nach den Ferien sah ich einige Tage lang sie nicht, dann zweimal an einem Tag. Einmal ging sie mit Meda „Medi“ Mese und andern kleinen Mädchen die Luisenstraße rauf, da ging ich mit Hans Rüggeberg an ihr vorbei. Dann sah ich sie in der Bergbahn. Dies reine schöne Gesicht! Dann kam ich mit Fritz an dem Jungen vorbei, Ich glaube, er heißt Berchter, von dem mir Hans Bölling ja gesagt hatte, er schwärme für Annemarie Lichtenberg. Da sagte Fritz zu ihm: Deine kleine Schwarze sitzt auch darin. Dann sagte ich Fritz, was Hans Bölling mir gesagt hatte; Fritz schien zu glauben, sie heiße Barbara. Hans schwärme selbst für die Schwester, so sagte er. Aber der Berchter gefalle ihr nicht, sie schwärme für Heinz Grotte. Heute sah ich die mit dem braunen Haar in der Bergbahn. Das wird wohl ihre die Schwester sein. Hildegard Kaufmann hat mir jetzt eine Rolle Schokolade mitgebracht. Ja, ich gäbe noch was drauf, wenn ich ihr die schenken dürfte. Doch nun muss ich sie selbst essen. Und dabei bin ich sonst der verkörperte Egoismus. Ich habe mir Platens Gedichte geliehen, da muss ich mir einiges daraus abschreiben, das so auf mich passt, dass ich es hätte sprechen können. Wenn ich doch das könnte! Ich lese auch Bürgers Gedichte. Die Der kann aber an Platen nicht tippen²³. Die Distichen von Platen habe ich hinten in dies Buch geschrieben.

Ich schwärme wieder tüchtig für Esperanto. Ich habe mir wieder allenthalben kommen lassen. | Herbst geh ich nicht nach Leukas,²⁴ sondern auf

²² Die Guttempler sind eine im neunzehnten Jahrhundert in den USA gegründete Abstinenzorganisation („Order of Good Templars“).

²³ Vermutlich im Sinne von „kommt nicht an ihn heran“ zu lesen.

²⁴ Vermutlich eine Anspielung auf eine geplante Griechenland-Reise mit Carnaps Onkel, dem Archäologen Wilhelm Dörpfeld. Bereits 1895 hatte Carnap eine solche Reise mit seinem Onkel, seiner Mutter und Schwester unternommen. Vgl. (AB, A16).

den Kongress nach Dresden.²⁵ Das sag ich so leichthin; wie viel kann noch in den Weg kommen! Die Mutter hat zwar gesagt, als ich ihr dies sagte, die Freude wolle sie mir sehr gern machen, da ich nicht nach Leukas gin-ge. Soeben habe ich sie gefragt, ob ich den Direktor Dapprich fragen darf, ob er mir die Erlaubnis geben will, in die hiesige Gruppe einzutreten. Ich möchte nämlich sehr gerne Konversation, mündliche Unterhaltung ler-nen, bevor ich auf den Kongress gehe. Ich zweifle noch sehr, ob er mir's erlauben wird. Wegen des Kongresses frag ich wohl besser gar nicht, denn wenn er es dann verbietet, dann kann ich nicht hin. Wie ich aus der Liste ersehen habe, geht Herr Rüggeberg, ich glaube sogar mit seiner Frau, der Vorsitzende der Gruppe, zum Kongress. In der Schulordnung steht, man darf nicht „selbstständig“ auf Zeitungen abonnieren. Was heißt „selbst-ständig“. Wie viele Jungen bekommen doch den „Guten Kamerad“. Ich abonniere auf 3 Esperanto-Zeitschriften: Germana Esperantisto, Esperanto, La Revuo. In der Schulordnung steht, man darf nicht in einen Verein eintreten; ich bin in der Germana Esperantisto Societo. In der Schulord-nung steht, man darf nicht ohne die Eltern in Wirtshäuser gehen. Wenn ich vielleicht zu den Gruppenversammlungen gehen werde, die sind nicht ||in|| den beiden Wirtshäusern, in die wir Primaner zwischen 6 und 10 Uhr gehen dürfen. In der Schulordnung steht, wir dürfen nicht an öffentlichen Versammlungen teilnehmen, oder so ähnlich; was soll das mit dem Kon-gress geben? Gott wolle alles zum Besten fügen! —

²⁵ Zu Carnaps Plan, den Esperantokongress in Dresden zu besuchen, und zu den unten-stehenden Bemerkungen zur Barmener Esperantogruppe und zur Schulordnung vgl. Lins, „Sprache transnational“.

2 Tagebuch 24. III. 1910 – 4. V. 1910

Do 24. III. 1910 V||ormittags|| 11^h Abreise nach Patras, An||kunft|| abends. Patras
Stoltenhoffs.¹

Fr 25 V||ormittags|| 7 – 12 nach Olympia, Spaziergang nach Pisa. Olympia

Sa 26

So 27 Ostern	$\left\{ \begin{array}{l} N achts \text{ Mondscheinspaziergang} \\ \text{durch die Ausgrabungen} \end{array} \right.$	Onkel Wilhelm geführt. 4 Nächte mit Doktor Nachod geschlafen.
Mo 28 Ostern		

Di 29 V||ormittags|| 5³⁰ – 8 nach Pylos, 10 – 12 nach Pyrgos, 12 2 – 6 nach
Patras. Patras

Mi 30 12^h Mitternacht – 5 P||atras||. – Itea, 6 – 9 I||tea|| – Kastri² geritten; Kastri
Kastaliaschlucht und Apollobezirk.

Do 31 Apollobezirk, Museum; Gymnasion, Marmaria; abends kommt
Schwarzschilde an.

Fr 1. IV. Aprilscherz mit dem Ei; Agnes' Karte vom 18. kommt aus Athen;

Sa 2 10 – 4 über den Parnass nach Arachowa. 5 kommt Rüter. Arachowa

So 3 ½ 7 – ½ 3 nach Chäroneia; 3 – ½ 8 nach Athen. Athen

Mo 4 Brief von Agnes (24.) abends noch einer (28.) alte Stadt, Teseo;
Lykabettos, Kolonos.

Di 5 Gräberstraße, Dipylon, Statuen des Apollos und Hadrian, Markt mit
Tor, Turm der Winde; Philopappos.

Mi 6 Museum; Onkel Wilhelm Vortrag Akropolis; bei Professor Karo.

Do 7 Nationalfest; Philopappos.

Fr 8 Eleusis; Akropolis.

¹ Die Griechenlandreise, an der Carnap hier unter Leitung seines Onkels Wilhelm Dörpfeld teilgenommen hat, ist ausführlich dokumentiert in Rüter, „Mit Dörpfeld nach Leukas-Ithaka und dem Peloponnes“, hier relevant vor allem Teil I „Reisebericht“ (3–33). Eine ausführliche Dokumentation der Reise durch Carnap selbst ist in den tagelangartigen Briefen an seine Mutter und Schwester (RC 025-94-02) zu finden.

² Kastri war ein Dorf, das an der Stelle der 1892 begonnenen Ausgrabungen des antiken Delphi lag.

Sa 9 Sitzung des italienischen Instituts;³ Onkel Wilhelm Vortrag Propyläen; Brückners Vortrag Gräberstraße.

So 10 Ausflug nach Ägina und Salamis.

Korinth Mo 11 ½ 12 – 4 (?) Ath||en|| – Kor||inth||. An den Kanal, auf die Brücke.

Di 12 Akrokorinth; 3 – 5 Kor||inth||. – Nemea; zu Fuß Ruinen von Nemea; über Fichtia nach Char??.*

Argos Mi 13 Myk||ene||. 5^h nach Argos.**

Do 14 Larissa, Onkel Wilhelms Vortrag an der ‡Aspis‡, Burg auf der ‡Aspis‡, Terrasse, Theater. ‡Heraeon‡, Tiryns, Naupl||ion||.***

Fr 15 ½ 7 – ½ 11 nach Epidaurus, Theater; |

Tiryns Sa 16 Onkel Wilhelms Vortrag in ****Tiryns; „Iç Kale“.

So 17 Palamidi; ‡Sinea‡, hin mit Susta₄, in ‡Sinea‡ im Wirtshaus, zurück mit Wagen, mit Kutscher unterhalten.****

Mo 18 ²⁾_a Tiryns, Skizze der Mauer; Palamidi mit Fernrohr. Entwurf zur „Vergeltung“.

Di 19 ³⁾Tiryns, 3 Stunden Mauer vermessen, mit Doktor Walter; gezeichnet.

Mi 20 ⁴⁾Tiryns, 3 Stunden vermessen, Bossel Visierungen, mit Skizzen von Durchschnitten; —

Do 21 ⁵⁾Tiryns, Maß Messlatte gemacht; alleine um den Itsch Kale, Muscheln gesucht.

Athen Fr 22 ⁶⁾Tiryns, nivelliert, geschwommen; 2 – 8 nach Athen.

* Geschlafen mit Doktor Elsperger und Sieburg.

** Geschlafen mit Doktor Elsperger.

*** 2 x geschlafen mit Professor Rüter.

**** Geschlafen mit Doktor Müller.

***** Geschlafen mit Doktor Müller.

^a Dieses und die folgenden Fußnotensymbole wurden von Carnap nicht in Fußnoteneinträge in der Fußzeile aufgelöst.

³ Vermutlich meint Carnap das Italienische Archäologische Institut. Vgl. Rüter, „Mit Dörpfeld nach Leukas-Ithaka und dem Peloponnes“, 12.

⁴ Neugriechisch σούστα = Feder, Wagen.

Sa 23 —; Akropolis; abends Akropolis bei Mondschein.

So 24 8 nach Piräus; 9 auf den Ares;⁵ Korinth, Ätna, Patros.

Mo 25 Ithaka, Arkoudi, Leukas, geschwommen; mit Dampferchen zum Kaiserhaus, Steno. Im Kaiserhaus geschlafen mit Rüter und Oberstabsarzt Velde.

Di 26 Nidri, Maduri, Sivota; Daskalio, Ithaka, Patros; auf den Lloyd; 11^h ab „Carniola“.⁶

Mi 27 Mittags Korfu; mit 4 anderen in der Kabine. Korfu

Do 28 Nachts Brindisi, die meisten steigen aus; nur Himmel und Wasser; Brindisi dalmatische Küste.

Fr 29 Bad; Istrien, Pula, „Erzherzog Franz Ferdinand“, Triest. $\frac{1}{2}$ 9 – 10 Triest
Triest – Divača. Divača

Sa 30 Sankt-Kanzian-Grotte. Große und kleine Doline, zuletzt Saal Sankt Kanzian durch; 4 – 6 Diviaca. – Görz; sehr schöne Stadt. Görz

So 1. V. 11 – 11 Görz – Villach – Tauern – Gastein – Salzburg. Salzburg

Mo 2 8 – 10 Salzburg. – Königssee; Berchtesgaden. Salzbergwerk; 4 – 5 Berchtesgaden. – Salzburg.

Di 3 3 – 3 Salzburg. – München – Jena. Abends Agnes abgeholt. Jena

Mi 4 Der erste Kollegbesuch; Hackenberg; A.M.-V.⁸ Antrittskneipe.

⁵ Name des Schiffes, mit dem die Gesellschaft unterwegs war. Vgl. Rüter, „Mit Dörfeld nach Leukas-Ithaka und dem Peloponnes“.

⁶ Schiff des Österreichischen Lloyd.

⁷ Das Schiff des Österreichischen Lloyd, das 1910 in Triest fertiggestellt wurde.

⁸ Möglicherweise der Akademische Musikverein Jena.

3 Tagebuch [Tilly-Briefe] 3. XI. 1911 – 23. XII. 1912

Freiburg |_{14a} Fr 3. XI. 1911 Guten Morgen Tilly! Du musst nämlich wissen, ich stehe unten im Hof und höre plötzlich was die Hölle runterklatschen.¹ Und wie ich mich umgucke, da bist Du das. Wollen wir etwas zusammen spazieren gehen? Nein? Du hast jetzt keine Zeit? Aber Montag hast Du freien Tag? So, da werde ich auch Zeit haben, denk' ich. Dann wollen wir jetzt mal jeder an seine Arbeit gehen.

Mo 6 Also jetzt wollen wir mal ||et||was in den Wald laufen. Ich will Dir dabei von unserer Vogesen-Fahrt ◇ erzählen. Wenn Du aber heut' keine Lust hast, können wir ja ein andermal gehen. Mit anderen Worten: Du kannst diese Seiten im Brief überschlagen, wenn's Dich jetzt nicht interessiert, vielleicht liest Du's dann ein andermal.

[Vogesenfahrt] Vor einer Woche haben wir die Fahrt gemacht; 5 Tage, von denen Friedrich leider nur einen mitmachen konnte, wegen der Anstrengung und des schlechten Wetters. Das fing nämlich schon gleich bei Beginn der Wanderrung an. Von Freiburg fährt man hier quer durch die Rheinebene und ist in ein paar Stunden mitten in den Vogesen, deren südlichen Teil wir sehen wollten. Während des ersten Tags Dann gingen wir, d. h. noch 4 andere Freischärler, zuerst auf die deutsch-französische Grenze los, die dort gerade auf dem höchsten Gebirgskamm entlangläuft, und dann immer über den Kamm nach Süden, mit dem linken Bein im Vaterland, mit dem rechten im Ausland. Obwohl meist Regen und Nebel war, haben wir doch sehr viel Freude gehabt. Die Berge da sind ihrer Höhe und auch ihrer Gestalt nach großartiger, als im deutschen Mittelgebirge, das Du ja in an verschiedenen Stellen gesehen hast. Und dann trafen wir oft so herrlichen bunten Herbstwald. Manchmal hellte sich auch das Wetter für kurze Zeit auf, und

^a Am Beginn des Dokuments stehen eine hier nicht wiedergegebene Seite mit der Überschrift (Mainberg Adressen) sowie zwei nicht von Carnap verfasste Briefe (Tilly an Hedwig) und (Otti an Hedwig), die hier ebenfalls nicht wiedergegeben werden. Die meisten Kopfzeilen des Dokumentes enthalten den Eintrag (>T), der darauf hindeutet, dass es sich um Briefe Carnaps an Tilly Neovius handelt. Andere Textteile sind Briefe von Tilly Neovius (Kopfzeile (T→)) und Ottilie Ulmer (Kopfzeile (O→)), die hier nicht wiedergegeben werden. Zum Status dieses Dokuments siehe auch unten, S. 516 f.

¹ Offenbar Reminiszenz an die gemeinsamen Tage auf Schloss Mainberg, wo der gewölbte, höhlenartige Eingang zum inneren Schlosshof „Hölle“ genannt wird (Tilly Neovius mag dort einmal die Hölle herunter gelaufen sein, als Carnap sich in diesem Hof befand). Vgl. auch die ähnliche Anspielung am 28. XI. 1911.

Editorischer Anhang

Der editorische Anhang beginnt mit Ausführungen, die auf alle Bände der Nachlassedition zutreffen (A. Editionsprinzipien). Es folgen Bemerkungen zur Textgestalt der Tagebücher Carnaps, die in allen Tagebuchbänden identisch sind (B. Zur Textgestalt der Tagebücher Carnaps), sowie für diesen Band eigens erstellte editorische Informationen:

- C. Zu den Texten dieses Bandes
- D. Faksimiles von ausgewählten Tagebuchseiten
- E. Verzeichnis der Siglen, Abkürzungen, Zeichen und Indizes

A. Editionsprinzipien

1. *Die hybride Edition Materialien aus dem Nachlass von Rudolf Carnap*

Die hybride Edition *Materialien aus dem Nachlass von Rudolf Carnap* setzt sich aus einer Druckedition und einer Online-Edition zusammen. Die Druckedition gibt eine Auswahl folgender Dokumente zu Leben und Werk Rudolf Carnaps wieder, die sich im Nachlass von Carnap und in den relevanten Nachlässen und Sammlungen seiner Familie, KorrespondenzpartnerInnen und SchülerInnen finden: die Tagebücher, einschließlich Lektürelisten und Gesprächsnnotizen, den wissenschaftlichen und privaten Briefwechsel, die Fotografien, die Manuskripte von zu Lebzeiten Carnaps unpubliziert gebliebenen Schriften sowie Manuskripte, Entwürfe und Aufzeichnungen zu Vorlesungen und Vorträgen. Alle Bände erscheinen gleichzeitig im Druck und als frei zugängliche Onlineausgaben im pdf-Format auf VALEP. Die Online-Edition wird ergänzt durch eine ebenfalls frei zugängliche und auf VALEP verfügbare Präsentation von Faksimiles der Dokumente des Carnap-Nachlasses.

Die Bände der Druckedition sind nach den folgenden allgemeinen Richtlinien ediert (siehe Abschnitt 2 für die detaillierten Editionsprinzipien): Textvarianten, einschließlich Streichungen, Korrekturen, Anstreichungen und Randnotizen, werden textkritisch wiedergegeben, wobei bestimmte Textschichten wie beispielsweise Bearbeitungen von Briefen durch den Empfänger oder die Empfängerin von der Edition ausgenommen werden können. Grafische Elemente (Zeichnungen, Aufdrucke, Stempel, Fotografien) im edierten Text sind in geeig-

neter Weise dokumentiert und, wenn es sich um charakteristische Textelemente handelt, möglichst mit abgedruckt. Die Ausgabe folgt den editorischen Grundsätzen historisch-kritischen Arbeitens, fasst jedoch die edierten Texte nicht primär als literarische, sondern als wissenschaftliche und historische Zeugnisse auf. Das impliziert auf der Erläuterungsebene eine von Literatureditionen verschiedene Behandlung des Textes. Neben dem textkritischen Apparat enthält die Edition einen Erläuterungsapparat, der sich der semantischen Sicherstellung des Textes im Sinne einer unmittelbaren Sinnerfassung (semantische Oberfläche) widmet sowie der Einordnung in einschlägige wissenschaftliche und historische Diskurszusammenhänge (semantische Tiefenschicht). Weitgehend verzichtet worden ist dabei auf die poetologische Analyse der Textentstehung und die Angabe von Parallelstellen.

Die edierten Texte werden in der Originalsprache wiedergegeben, wobei alle Texte und Textfragmente, die nicht auf Deutsch oder Englisch formuliert sind, im Rahmen des Erläuterungsapparates durch eine Übersetzung ergänzt werden (ausgenommen davon sind gängige Redewendungen). Der Text der HerausgeberInnen in Titelsei, Inhaltsverzeichnis, ediertem Text, Fußnoten, Einleitungen, editorischen Anhängen sowie in den Registern ist in allen Abteilungen der Edition entweder auf Deutsch (Neue Rechtschreibung) oder Englisch formuliert, wobei eine geschlechtergerechte und diskriminierungsfreie Sprache angestrebt ist. Referenz für die Sprachen der Edition sind der Duden und das Oxford Dictionary, jeweils in aktuellen Ausgaben. Ausnahme davon ist die bei den edierten deutschsprachigen Texten verwendete Alte Rechtschreibung, wofür ältere Ausgaben des Duden (vor 1996) als Referenz dienen. Darüber hinaus sind sprachliche Besonderheiten möglichst beibehalten, unter Einschluss von Basic English und sprachlichen Mischformen, die durch die gleichzeitige Verwendung von Englisch und Deutsch entstehen. Ebenfalls beibehalten sind in der Regel sprachliche Besonderheiten und Unzulänglichkeiten, die durch die Verwendung einer Fremdsprache zustande kommen.

Die Edition ist in drei Teile gegliedert:

- Teil I: Tagebücher, Leselisten, Gesprächsnote, Autobiografie
- Teil II: Wissenschaftlicher und privater Briefwechsel, Rundbriefe
- Teil III: Werkmanuskripte; Manuskripte und Entwürfe zu Vorlesungen und Vorträgen; Mitschriften und Aufzeichnungen

Teil I umfasst die von Carnap zwischen 1908 und 1970 verfassten Tagebücher, Leselisten und Gesprächsnote, unter Ausschluss von (1) anderen chronologischen Aufzeichnungen wie etwa reinen Kalendernotizen in Taschenkalendern und chronologische Aufzeichnungen zu finanziellen Belangen sowie (2) in Car-

naps Kartothek erfassten nicht-chronologischen Notizen zu Lektüre und persönlichen Kontakten. Außerdem ist in Teil I der kurzschriftliche Entwurf Carnaps für seine Autobiografie enthalten. Zuerst werden die Tagebücher und Leselisten in mehreren Bänden ediert, dann, in einem Ergänzungsband, die Autobiografie und die Gesprächsnotizen.

Teil II beinhaltet den gesamten wissenschaftlichen und privaten Briefwechsel Carnaps, einschließlich der Rundbriefe, wobei sowohl die Briefe von als auch an Carnap berücksichtigt werden. Ediert wird zuerst, in mehreren Bänden, der wissenschaftliche Briefwechsel, gefolgt von einem separaten Band zum privaten Briefwechsel.

Teil III umfasst eine Auswahl der im Nachlass von Carnap verfügbaren Werkmanuskripte, der Manuskripte, Skizzen und Entwürfe zu Vorlesungen und Vorträgen sowie der verfügbaren Mitschriften und (Transkriptionen von) Tonaufzeichnungen von Vorträgen und Vorlesungen Carnaps.

2. Editionsprinzipien der Buchausgabe im Detail

2.1 Allgemeines zur Struktur und Gestaltung der Bände

Die Bände der Edition haben folgenden Aufbau: Titelseite; Inhaltsverzeichnis; Vorwort der HerausgeberInnen; Einleitung; Textteil, einschließlich der auf jeder Seite erscheinenden textkritischen Fußnoten und den darunter angeordneten Erläuterungsfußnoten sowie optional (Tagebücher) eines Marginalienapparates mit Ortsangaben; Editorischer Anhang, enthaltend diese Editionsprinzipien sowie Informationen zur Textgestalt und Textauswahl, Faksimiles sowie das Verzeichnis der Siglen, Abkürzungen, Zeichen und Indizes; Personen-, Werk- und Institutionenregister, Letzteres optional.

Der *edierte Text* wird in Serifenschrift gesetzt, im textkritischen Apparat außerhalb des Textkörpers erfolgt eine zusätzliche Hervorhebung durch spitze Klammern. Optional wird zwischen kurz- und langsschriftlichem Text anhand des Schriftschnittes unterschieden. So wird langsschriftlicher Text in den Tagebüchern grundsätzlich durch kursiven Schriftschnitt charakterisiert, kurzschriftlicher durch nicht-kursiven Schnitt. Im edierten Text der Tagebücher und Briefe werden später hinzugefügte Textelemente (nachträgliche Kommentare und Annotationen im Tagebuch, Empfängerkommentare in den Briefen) farbig hervorgehoben. *Text der HerausgeberInnen* wird durchwegs in serifloser Schrift gesetzt.

Fußnoten aus den edierten Texten werden durch hochgestellte Sterne bezeichnet und unmittelbar unter den Haupttext gesetzt. Darunter stehen die durch tief-

gestellte Kleinbuchstaben markierten textkritischen Fußnoten, gefolgt von den durch tiefgestellte arabische Ziffern markierten Erläuterungsfußnoten. Die *Marginalienspalte* ist im Textteil der Tagebücher breiter gestaltet und nimmt dort, im Rahmen des Erläuterungsapparates, Ortsangaben auf. Wenn bei edierten Texten die *Überschriften* von den HerausgeberInnen stammen, so sind sie durch einen nachfolgenden horizontalen Strich vom edierten Text abgehoben.

Die *edierten Texte* sind innerhalb der einzelnen Teile der Edition nach Textsorten (Tagebuch, Lektüreliste, Brief, Gesprächsprotokoll, Manuskript usw.) gruppiert und innerhalb dieser Gruppen chronologisch angeordnet. Insbesondere erfolgt die Anordnung der Briefe streng chronologisch und nicht nach Korrespondenzpartnern gruppiert.

Dem editorischen Zweck gemäß bestehen die einzelnen Bände der Edition aus drei Teilen: (1) der die edierten Texte präsentierende und also beinhaltende *Editionsteil*; (2) der *editorische Anhang* (enthaltend Editionsprinzipien, Angaben zur Textgenese und -überlieferung, zur editorischen Gestaltung und Auswahl der Texte sowie das Verzeichnisses der Siglen, Abkürzungen, Zeichen und Indizes); (3) der Erläuterungsfußnoten, Register, das Abkürzungsverzeichnis und die Einleitung umfassende *Erläuterungsapparat*. Diese drei Grundbestandteile werden im Folgenden näher charakterisiert, wobei auf zuvor bereits erwähnte Punkte nicht nochmals eingegangen wird.

2.2 Der Editionsteil

Die edierten Texte zerfallen in solche Dokumente, die überwiegend in *kurzschriftlicher* Form vorliegen (Tagebücher, Gesprächsnote, Teile der Manuskripte und der Entwürfe und Aufzeichnungen zu Vorlesungen und Vorträgen), und solche, die überwiegend *langschriftlich* verfasst sind (Briefe, Teile der Manuskripte und der Entwürfe und Aufzeichnungen zu Vorlesungen und Vorträgen). Einen Sonderstatus haben überdies die edierten *Tonbandaufzeichnungen*. Kurzschriftliche Texte sind in der Regel deutschsprachig bzw. deutschsprachig mit eingestreuten englischen Sprachelementen. Sie werden (mit Ausnahme von Einschüben in langschriftlichem Text, der die Alte Rechtschreibung verwendet) aufgrund der in der Kurzschrift nicht konsistent erfassten Orthografie in der Neuen Rechtschreibung ediert bzw. nach aktuellen Richtlinien des Englischen und anderer Sprachen. Ebenfalls in der Neuen Rechtschreibung ediert werden Tonbandaufzeichnungen, sofern diese nicht bereits in einer (möglicherweise autorisierten) Transkription vorliegen. Langschriftliche Texte dagegen werden in der zum Ent-

stehungszeitpunkt gängigen Rechtschreibung ediert. Bei deutschen Texten ist dies durchwegs die Alte Rechtschreibung.

Folgende Texteingriffe erfolgen im Allgemeinen stillschweigend:

Bei maschinenschriftlichen und kurzschriftlichen Texten werden aus technischen Gründen weggelassene *Sonderzeichen* stillschweigend ergänzt. Nicht-lateinische Namen werden in einer üblichen Transliteration wiedergegeben, es sei denn, sie stehen im Original in nicht transliterierter Form. Lateinische Namen hingegen werden wo möglich in der üblichen Schreibweise (Selbstbezeichnung der Person) wiedergegeben, unter Einschluss aller dafür erforderlichen Sonderzeichen (Jørgensen, Łukasiewicz). Dementsprechend werden auch falsch geschriebene Namen stillschweigend korrigiert. In Zweifelsfällen wird die falsche Schreibung im textkritischen Apparat dokumentiert.

Reine *Tipp- oder Rechtschreibfehler*, einschließlich eindeutig fehlerhafter Groß- und Kleinschreibung, fehlender oder falsch gesetzter Interpunktionszeichen und einfacher Satzstellungsfehler werden stillschweigend korrigiert. Nicht korrigiert werden hingegen in der Regel sprachliche Besonderheiten, die von den AutorInnen konsistent verwendet werden, es sei denn, diese erweisen sich eindeutig als Rechtschreibfehler. Dies schließt sprachliche Besonderheiten wie Basic English ebenso ein wie solche Besonderheiten, die durch das Verwenden einer Fremdsprache bzw. im Kontext sprachlicher Mischformen (aus Englisch und Deutsch) entstehen. Im Zweifelsfall erfolgt eine Korrektur mit Anmerkung.

Stillschweigend angepasst werden die edierten Texte an die in der Edition übliche Reihenfolge von *Anführungs- und Satzzeichen*. Inflationär verwendete Satzzeichen (Punkte, Rufzeichen, Fragezeichen u. dgl.) werden auf maximal drei Zeichen reduziert.

Zusätzlich zu den obigen Ausführungen gilt aber, dass jeder textliche Eingriff, der mit einer *möglichen Bedeutungsänderung* verknüpft ist, in einer Anmerkung erläutert wird, auch wenn die korrigierten Stellen als reine Tippfehler aufgefasst werden könnten.

Die *Seitenumbrüche* der edierten Texte werden im laufenden Text durch ein geeignetes Symbol angegeben. Optional kann von den HerausgeberInnen eine Seitennummerierung hinzugefügt werden.

Unterstrichener Text und *Großblock* werden wie im edierten Original wieder gegeben. Allerdings werden verschiedene Varianten der Unterstreichung immer zu einer einfachen Unterstreichung vereinheitlicht. *Gesperrter Text* (bei maschinenschriftlichen Manuskripten) wird kursiv wiedergegeben. Bei *Anführungszeichen* wird auf die Konventionen der edierten Sprache (insbesondere Deutsch, Englisch, Französisch) Rücksicht genommen.

Abkürzungen, die sprachliche Standards repräsentieren (Referenz Duden und Oxford Dictionary in aktuellen Ausgaben), werden belassen und nicht in das Abkürzungsverzeichnis aufgenommen. Andere Abkürzungen werden im Abkürzungsverzeichnis aufgenommen und belassen, sofern diese im edierten Text konsistent als Abkürzungen verwendet werden. Nicht belassen werden hingegen ad hoc (also nicht konsistent verwendete) Abkürzungen und *Kurzschrifreibweisen*. In langsschriftlichen Texten erfolgt hier eine durch ||Striche|| (in den Tagebüchern) oder [eckige Klammern] (in den übrigen Texten) gekennzeichnete Ergänzung des Textes durch die HerausgeberInnen; besonders trifft dies auf (in Briefen) häufig ad hoc abgekürzte Personen- oder andere Eigennamen zu. In kurzschriftlichen Texten erfolgt hingegen in der Regel eine stillschweigende Ergänzung durch die HerausgeberInnen ohne textkritische Kennzeichnung. In Ausnahmenfällen (unsichere Lesarten) kann aber auch hier eine textkritische Kennzeichnung der Ergänzungen erfolgen. Regelrechte Abkürzungen werden hingegen in kurzschriftlichen Texten analog zu langsschriftlichen gehandhabt.

Streichungen und andere Eingriffe im edierten Text, die sich zweifelsfrei als Sofortkorrekturen erweisen, werden bei Briefen und Manuskripten stillschweigend übernommen. Im Zweifelsfall bzw. bei später erfolgten Streichungen und Korrekturen erfolgt eine textkritische Kennzeichnung. Bei den Tagebüchern werden hingegen alle Arten der Streichung mit textkritischer Kennzeichnung im Text belassen.

2.3 Der editorische Anhang

Neben der Vorlage dieser Editionsprinzipien informiert der editorische Anhang über die Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte, die Auswahl, die physische Natur und wechselseitige Beziehung der Dokumente, in denen die edierten Texte vorliegen. Er gibt darüber Auskunft, wie mit den edierten Texten verfahren wurde, begründet und erläutert editorische Entscheidungen, dokumentiert nicht edierte Textbestandteile, beschreibt die für die Erstellung des textkritischen Apparates relevanten Richtlinien und gibt (im Rahmen des Verzeichnisses der Siglen, Abkürzungen, Zeichen und Indizes) Aufschluss über die in den Apparaten verwendeten Konventionen, insbesondere über die den verwendeten Archivbeständen zugeordneten Siglen und die im Original und den Herausgebertexten zu findenden Abkürzungen, Zeichen und Indizes. In Teil II und III der Edition werden jeweils Teile des editorischen Anhangs den einzelnen edierten Briefen und Manuskripten direkt nachgelagert. Die entsprechenden Konventionen werden ebenfalls im editorischen Anhang präzisiert.

2.4 Der Erläuterungsapparat

Dieser unterscheidet zwischen drei semantischen Aspekten des Textes. (1) Die *Oberflächenschicht*, also die unmittelbare Ebene des Textsinns, die sich direkt aus der Grammatik der Sätze und der grundlegenden Erfassung von Wortkategorien ergibt (Abschnitt 2.4.1); (2) die *Tiefenschicht*, die sich aus der Erfassung des Textsinns anhand von wissenschaftlichem und historischem Expertenwissen ergibt (Abschnitt 2.4.2); (3) werden in den edierten Texten explizit oder implizit enthaltene *Verweise* auf andere Texte und sonstige Objekte erschlossen (Abschnitt 2.4.3).

2.4.1 *Die semantische Oberflächenschicht*

Explizite Erklärungen der HerausgeberInnen erfolgen generell nur zur Sicherstellung der semantischen Oberflächenschicht, bei Textstellen, deren Sinn sich dem Leser nicht von selber erschließt. Vorausgesetzt wird dabei eine durchschnittliche Allgemeinbildung unter Einschluss grundlegender historischer und naturwissenschaftlicher Kenntnisse sowie ein elementares philosophiehistorisches Grundwissen. Nicht vorausgesetzt werden jedoch regionalhistorische Besonderheiten, also etwa ein historisches Wissen, das nur für BürgerInnen eines bestimmten Landes zur Allgemeinbildung zählt. Außerdem werden grundlegende Kenntnisse in den Sprachen Englisch und Deutsch vorausgesetzt. Referenz für Letztere sind aktuelle Ausgaben des Duden und des Oxford Dictionary.

Explizite Erklärungen erfolgen damit genau in den folgenden Fällen: (a) bei grammatisch problematischen bzw. erläuterungsbedürftigen Satzkonstruktionen, vor allem dann, wenn es den HerausgeberInnen möglich ist, eine Satzauslegung zu liefern, die sich dem obige Bedingungen erfüllenden Leser voraussichtlich nicht auf den ersten Blick erschließt. (b) Es werden Begriffe erläutert, deren kategoriale Bedeutung erläuterungsbedürftig ist. Beispiele für (b) sind: der Elektroökonom (ein Küchengerät), die Borstei (eine Wohnhausanlage in München). Hinzu kommen (c) exotische, veraltete, regionale und umgangssprachliche Ausdrücke, sofern diese nicht in Standardreferenzwerken wie Duden und Oxford Dictionary (jeweils aktuelle Ausgaben) zu finden sind. Außerdem (d) sprachliche Eigenheiten und Neubildungen im edierten Text, deren Bedeutung sich nicht aus dem Kontext unmittelbar erschließt. Weiters (e) alle Arten von fremdsprachigen Formulierungen, Zitaten und Texten, die unter den für diese Edition festgelegten sprachlichen Rahmenbedingungen einer Übersetzung bedürfen. Das gilt insbesondere für Briefe und Briefstellen, die in Esperanto, Schwedisch, Französisch, Italienisch formuliert sind, sowie für in edierten Texten eingestreute lateinische

und altgriechische Ausdrücke und Wendungen, die sich nicht im Duden oder Oxford Dictionary finden. Der Erläuterungsapparat liefert eine deutsche oder englische Übersetzung, entweder in Erläuterungsfußnoten oder in geeigneten Anhängen.

Explizite Erklärungen fallen kurz und bündig aus und können durch den Kontext erweiternde Quellenangaben und Querverweise ergänzt oder auch ersetzt werden. Der *kritische* Charakter dieser Edition schließt nach dem eben Gesagten all jene Arten von Hilfestellungen bei der Erschließung der semantischen Oberflächenschicht aus, die von *Studienausgaben* häufig geliefert werden. Da Begriffe und Sachhinweise im Allgemeinen unerläutert bleiben, respektive die semantische Oberflächenschicht im Erläuterungsapparat nach den oben formulierten Kriterien nur fragmentarisch erschlossen wird, enthalten die Bände der Edition auch kein (für eine Studienausgabe typisches) Sachregister. Außerdem hätte ein Sachregister, anders als die in Abschnitt 2.4.3 präsentierten hier verwendeten Register, keine konsistente Funktion zur Entlastung und Ergänzung der Erläuterungsfußnoten zu bieten und fällt auch aus diesem Grund hier weg. Es sei aber ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die traditionelle Funktion eines Sachregisters oder auch eines Ortsregisters – Suche nach im Text enthaltenen Stichworten – hier weitgehend anhand der auf VALEP frei verfügbaren PDF-Versionen der Bände mit den üblichen Suchfunktionen realisiert werden kann. Auch aus diesem Grund wird auf solche Register verzichtet, die nur das Vorkommen von Stichworten im Text nachweisen.

2.4.2 Die semantische Tiefenschicht

Die hier edierten Texte stellen Primärquellen dar, die in bestimmten Bereichen der Wissenschafts- und Philosophiegeschichte sowie der intellektuellen Geschichte relevant sind. Die semantische Tiefenschicht des Erläuterungsapparates setzt sich das Ziel, Verbindungen zu diesen Kontexten der Expertise herzustellen. Maßstab für einschlägige Verweise ist die Abschätzung der Relevanz der edierten Texte für den fraglichen Kontext. Erwähnt ein Text einen wissenschaftlichen Begriff oder Diskussionszusammenhang oder stellt er einen Bezug zu einem historisch relevanten Kontext her, so wird nur dann auf einschlägige Fachliteratur verwiesen, wenn davon ausgegangen werden kann, dass die Äußerungen der Autorin/des Autors selber für den erwähnten Kontext von einschlägiger wissenschaftlicher Relevanz sind (und nicht bloß umgekehrt). Das impliziert, dass die Autorin/der Autor einen relevanten Beitrag zu dem fraglichen wissenschaftlichen Feld geliefert hat und/oder der im edierten Text dokumentierte Kontext

für ein bestimmtes historisches Untersuchungsfeld von unmittelbarer Relevanz ist. Im Rahmen dieser Einschränkungen werden in den als relevant identifizierten Fällen Verweise auf die einschlägige wissenschaftliche Fachliteratur gegeben. Explizite Erklärungen erfolgen in diesem Zusammenhang jedoch im Allgemeinen nicht.

Eine zentrale Rolle bei der Erläuterung der semantischen Tiefenschicht der edierten Texte übernimmt, neben den Erläuterungsfußnoten und Registern, die den Bänden vorangestellte *Einleitung*. Dort wird zunächst die wissenschaftliche Zielsetzung der Edition erläutert. Dann werden die edierten Texte inhaltlich rekonstruiert und in ihren einzelnen Bestandteilen kontextualisiert. Das kann alle oben angegebenen Perspektiven der semantischen Tiefenschicht umfassen. Ziel der Einleitung ist es, durch vorläufige Einordnung eine Verbindung zwischen den edierten Texten und den wissenschaftlichen, historischen und biografischen Kontexten herzustellen, in denen sie sich als relevant erweisen.

2.4.3 *Verweise auf andere Texte und sonstige Objekte*

Teilweise im Zusammenhang mit und ergänzend zu den in 2.4.1 und 2.4.2 beschriebenen Erläuterungen werden folgende in den edierten Texten explizit oder implizit vorhandene *Verweise* auf andere Texte und sonstige Objekte rekonstruiert bzw. ergänzt und zum Teil in Registern systematisiert. Die Register dienen der Entlastung des Fußnotenapparates. So müssen wiederkehrende Bezüge auf Personen, Werke und Institutionen nicht jedes Mal erneut in Erläuterungsfußnoten aufgeschlüsselt werden. Die Register bieten außerdem wichtige identifikatorische Informationen an und ergänzen dadurch den Fußnotenapparat.

Von den AutorInnen explizit oder implizit erwähnte *publizierte Texte* werden wo möglich identifiziert und in einem Register im Anhang erfasst. Ist die Quellenangabe der Autorin/des Autors unvollständig, so wird diese in einer Erläuterungsfußnote, in Ausnahmefällen auch durch Einfügungen der HerausgeberInnen direkt im Text ergänzt. Bei Zitaten wird die Stellenangabe gegebenenfalls ergänzt oder korrigiert. Es werden grundsätzlich keine Parallelstellen in der Literatur genannt (ähnliche Formulierungen u.dgl.). Zitate werden zwar nachgewiesen, aber die Angabe eines wörtlichen Zitats erfolgt i. A. nur, wenn dies notwendig ist, weil das Originalzitat von dem im Text angegebenen Zitat signifikant abweicht. Ansonsten werden Zitate im Erläuterungsapparat nur dann geliefert, wenn sie die eleganteste Form einer Erläuterung darstellen (Ausnahmefall).

Ist ein *unpublizierter Text* nicht archivalisch verfügbar, jedoch eindeutig als Vorstufe eines *publizierten Textes* identifizierbar, so wird auf letzteren im Register

verwiesen und der Zusammenhang wird in einer Fußnote klargestellt. Beispiel: die verschiedenen verlorenen Vorstufen zu Carnap, *Logische Syntax der Sprache*.

Liegt eine überlieferte Fassung eines *unpublizierten Textes als Archivressource* vor, so wird der Text analog zu publizierten Texten gehandhabt und ebenfalls in das Register im Anhang aufgenommen, sofern es sich um ein *dezidiertes Werkmanuskript* handelt, also einen von der Autorin/dem Autor für die Publikation bestimmten Text. Im Zweifelsfall erfolgt eine Entscheidung der HerausgeberInnen, die gegebenenfalls zu erläutern ist. Ist eine Publikation erfolgt, so wird die Verbindung zwischen dem unpublizierten Werkmanuskript und dem publizierten Text erläutert. Ist keine Publikation erfolgt, so erfolgt nur der Verweis auf das unpublizierte Manuskript.

Auf alle Arten von *Archivalien, die keine dezidierten Werkmanuskripte sind*, wird im Erläuterungsapparat immer nur unter Angabe der Nachlassigle und -signatur sowie gegebenenfalls des Titels verwiesen, es erfolgt aber keine Aufnahme in eines der Register oder Literaturverzeichnisse im Anhang. Das schließt Briefe, Tagebücher, Vortragsskizzen, Diskussionsprotokolle, Mitschriften, Notizzettel, Rechnungen, Mitteilungen ein sowie andere Arten von identifizierbaren nichttextlichen Ressourcen wie Filme, Tondokumente, Fotografien, Zeichnungen und andere grafische Objekte. Verweise auf Archivalien dieser Art erfolgen typischer Weise dann, wenn ein direkter Zusammenhang zu dem edierten Text besteht respektive der Text explizit oder implizit auf den fraglichen Gegenstand verweist. Außerdem werden Verweise geliefert, wenn diese den Kontext der edierten Stelle aufklären helfen. Das gilt insbesondere für Briefe und Tagebucheinträge.

In das Literaturregister im Anhang (das entsprechend einem Register Verweise auf alle Seiten des Bandes enthält, in dem auf einen Titel verwiesen wird) werden alle Texte aufgenommen, auf die die edierten Texte selber direkt oder indirekt verweisen. Alle *nur von den HerausgeberInnen zitierten Texte* werden ebenfalls im Literaturregister verzeichnet, jedoch ohne Seitenangaben, da es sich um keine Verweise im Originaltext handelt. Die Angaben zur Herausgeberliteratur beschränken sich jedoch im Literaturregister auf publizierte Texte und nehmen keine Archivalien auf. Alle im Literaturregister erfassten Texte werden von den HerausgeberInnen immer anhand der Kurzform zitiert, die sich aus dem/den Nachnamen der Autorin/des Autors/der AutorInnen/HerausgeberInnen und dem (gegebenenfalls gekürzten) Titel ohne eventuelle Untertitel zusammensetzt.

Wird im edierten Text auf *Filme, Theater- oder Opernaufführungen sowie auf Kunstwerke oder Kompositionen* verwiesen, so werden Erläuterungen bzw. Ergänzungen nur dann vorgenommen, wenn die Verweise im Text für eine eindeutige Identifikation des fraglichen Werkes nicht ausreichen. Stücktitel kommen nur dann in das Werkregister, wenn ein Stück als Text gelesen oder zitiert wird, nicht

wenn es sich nur um den Besuch einer Aufführung handelt. Allerdings wird bei allen Filmen, Stücken etc. die Identifikation des genauen Titels versucht und dieser gegebenenfalls ergänzt (entweder durch Herausgebereinfügungen oder durch eine Fußnote). Bei unklaren Bezügen wird im Allgemeinen eine Fußnote mit einschlägigen Erläuterungen gesetzt. Besuchte Aufführungen von Stücken, Opern, Konzerten, Filmen, Museen etc. bzw. Bezüge auf solche werden nicht eigens in einem Register erfasst. Allerdings werden alle genannten Personennamen im Personenregister erfasst, wodurch ein indirekter Bezug hergestellt ist.

Bezüge auf *Institutionen und Körperschaften* werden in einem Register im Anhang erfasst. Wird im Text der Name einer Institution oder Körperschaft nicht oder nur unvollständig genannt, so erfolgt eine Ergänzung oder Erläuterung durch die HerausgeberInnen nur dann, wenn die Identifikation im entsprechenden Registereintrag sonst nicht möglich ist. Institutionen und Körperschaften schließen Diskussionsrunden (Schlick-Zirkel), Parteien, Zeitschriften, Schriftenreihen, Kongresse, Messen und Vereine ein.

Bezüge auf *Personen* werden zum Teil im Kontext der semantischen Tiefenschicht erläutert. In jedem Fall werden alle Personennamen in einem Personenregister im Anhang erfasst. Als Personennamen gelten indexikalische Ausdrücke oder Kennzeichnungen wie „Der Amerikaner“ nur dann, wenn sie wie Eigennamen gebraucht werden. Das Personenregister enthält Querverweise für alle im Text vorkommenden Personennamen einschließlich Spitznamen und Kurzbezeichnungen sowie Vornamen, sofern Personen mit diesem alleine bezeichnet werden. Bei Doppeldeutigkeiten werden diese im Register oder in Erläuterungs-fußnoten aufgeschlüsselt. Das Register gibt darüber hinaus für jede Person, falls verfügbar, die Lebensdaten an sowie deren nationale und berufliche Zugehörigkeit und/oder die Beziehung zu einer anderen im Register angeführten Person. Weitere Informationen werden nur in Ausnahmefällen geliefert.

Bezüge auf *Orte* werden nur im Zusammenhang der „semantischen Oberflächenschicht“ erläutert. Allerdings werden alle erwähnten Orte geografisch verifiziert. Falsche Schreibweisen werden korrigiert. Bei veralteten und fremdsprachigen Ortsbezeichnungen (beispielsweise deutsche Namen für Orte in heutigen osteuropäischen Ländern) werden die heute regional üblichen Ortsbezeichnungen unter bestimmten Umständen ergänzt. Das betrifft vor allem die Angaben der Aufenthaltsorte im Marginalienapparat der Tagebücher, wo die heute regional üblichen Ortsbezeichnungen, falls abweichend, in eckigen Klammern hinzugefügt werden.

Die Register erfassen nur den edierten Text (im Textkörper und in textkritischen Fußnoten), nicht aber den Text der HerausgeberInnen. Erläuterungen der

HerausgeberInnen dienen aber, nach den oben festgelegten Kriterien, häufig der Zuordnung von edierten Textbestandteilen zu Registereinträgen.

Grundsätzlich wird im Erläuterungsapparat versucht, die in den edierten Texten enthaltenen expliziten und impliziten Verweiszusammenhänge nach den in diesem Abschnitt skizzierten Kriterien aufzuschlüsseln. Dies hat jedoch vor allem bei jenen edierten Texten, die keine dezidierten Werkmanuskripte sind, gewisse Grenzen. Briefe enthalten interne Anspielungen, die nur von den Briefpartnern erschlossen werden könnten. Carnaps Tagebücher enthalten eine Ebene von privaten Verweisen und Anspielungen, deren Aufschlüsselung entweder unmöglich ist oder aber aus Pietätsgründen ausbleibt. Dadurch entstehende lose Enden werden in der Regel belassen und nur in Ausnahmefällen erläuternd aufgegriffen.

3. Zur Gestaltung dieser Tagebuchedition

In diesem Abschnitt sind Richtlinien beschrieben, die nur spezifisch für die Tagebuchedition gelten und die daher in den anderen Abteilungen dieser Edition abweichend gestaltet sein werden.

3.1 Zur Gestaltung und Anordnung der hier edierten Texte

Carnaps Tagebücher hatten für ihren Autor eine wichtige lebensbegleitende Funktion. Das betraf nicht nur die tägliche Routine des Verarbeitens der Tagesereignisse in einem Tagebucheintrag. Es bedeutete für Carnap auch, das Tagebuch zu späteren Zeitpunkten als Ort der Erinnerung heranzuziehen, zu lesen und wieder zu lesen und die Lektüre durch gelegentliche Kommentare sowie Unterstrichen zu begleiten. Diese späteren Hinzufügungen Carnaps sind dadurch bedeutsam, dass sie dokumentieren, welche Tagebuchstellen Carnap zu einem späteren Zeitpunkt wieder gelesen bzw. als bedeutsam erachtet hat. Sie werden daher in dieser Edition (zumindest in den ersten beiden Bänden), gekennzeichnet durch eine andere **Schriftfarbe**, mit berücksichtigt.

Ebenfalls mit abgedruckt werden hier von Carnap durchgestrichene Textpassagen, um den Prozess der Textgenese möglichst genau abzubilden. Durchgestrichener Text kann sich auf einen Plan beziehen, der dann nicht durchgeführt wurde (in den kalenderartigen Teilen des Tagebuchs). Er kann aber auch ein relevanter Bestandteil des Schreibprozesses sein, relevant im Tagebuch dadurch, dass dieses, anders als ein Brief oder Werkmanuskript, per definitionem unabgeschlossen und offen bleibt. Die ausfransenden Ränder des Textes wer-

den hier deshalb im Druck, anders als bei den Briefen und Werkmanuskripten, sichtbar gehalten. Neben lesbar durchgestrichenen Texten werden auch unleserlich durchgestrichene \diamond und unleserliche \diamond Texte durch Symbole erfasst. Jede ‚unsichere Transkription‘ steht in den Symbolen ‚‡‘, jede ‚Hinzufügung durch die Herausgeber‘ wird durch ‖ ‖ markiert, jede ‚[Streichung durch die Herausgeber]‘ durch [...] (vgl. das Siglenverzeichnis). Außerdem werden alle von Carnap stammenden Randbemerkungen und alle späteren Einfügungen durch eine andere Textfarbe sichtbar gemacht, falls der Textfluss ‚Einfügung‘ durch eine Einfügung gestört würde, gemeinsam mit Hakenklammern, oder auch durch eine geeignete textkritische Fußnote.

Die wichtigsten Ausnahmen von dieser Praxis der Auszeichnung von Textbesonderheiten, Herausgebereingriffen und Korrekturen sind den Editionsprinzipien folgend erstens die auch hier erfolgende stillschweigende Korrektur von offenbar unabsichtlichen Falschschreibungen und Rechtschreibfehlern (nur im Zweifelsfall mit Fußnote) sowie zweitens die ebenso stillschweigend erfolgende Ergänzung von Kurzschreibweisen; explizit als Herausgeberhinzufügungen gekennzeichnet werden nur die Textkonsistenz herstellende Einfügungen von Wörtern und Wortteilen, die sich nicht auf Kurzschreibweisen beziehen oder aber wo eine Kurzschreibweise nicht eindeutig ergänzt werden konnte.

Gelegentlich stimmt in den Tagebuchkonvoluten, so wie sie im Nachlass Carnaps zu finden sind, die chronologische Ordnung nicht, in der Regel aus dem einfachen Grund, dass es sich um lose Blätter handelt, die zu irgendeinem Zeitpunkt (unabsichtlich) vertauscht worden sind. In der Edition wird die chronologische Ordnung wiederhergestellt und es wird dies in einer textkritischen Fußnote vermerkt. Sind Teile eines Tagebuchkonvoluts von Carnap entnommen und an anderer Stelle abgelegt worden, so werden diese an die ursprüngliche Stelle verschoben und es wird dies in einer textkritischen Fußnote erläutert. Abweichungen von der so hergestellten ursprünglichen chronologischen Ordnung ergeben sich allerdings bei existierenden Paralleltagebüchern. So etwa bei den Tilly-Briefen (TB 3 = TBT), die sich zum Teil mit den Inhalten aus (TB 4–6) überschneiden. Beim Verweis auf Tagebuchstellen ist aus diesem Grund bei den Tilly-Briefen neben dem Datum ein expliziter Verweis auf dieses Konvolut mit dem Kürzel (TBT) bzw. (TB 3) erforderlich. Gelegentliche Überschneidungen ergeben sich auch bei manchen Tagebuchkonvoluten, wo Carnap aus nicht rekonstruierbaren Gründen gegen Ende des Konvoluts bereits ein neues beginnt, sodass sich manchmal Einträge zu einem Tag in beiden Konvoluten finden. Diese Überschneidungen sind sehr selten. Gegebenenfalls muss auch hier beim Zitieren neben der Datumsangabe das Kürzel für das jeweilige Tagebuchkonvolut (TB X) angeführt werden.

Im Tagebuch verweist Carnap häufig auf von ihm ursprünglich dem Konvolut beigelegte Inhalte, mit Formulierungen wie „siehe besonderes Blatt“. Diese Beilagen sind leider in den meisten Fällen unauffindbar. In jedem Fall wird hier aber eine Fußnote gesetzt, die entweder darauf hinweist, dass die Beilage unauffindbar ist, oder die entsprechende Nachlassstelle angibt.

Die Originaltexte Carnaps enthalten an vielen Stellen leere Einträge, also ein vorgeschriebenes Datum, bei dem dann kein Text hinzugefügt wurde. Um den Text zu straffen, werden solche leeren Einträge weggelassen. Ein Hinweis in einer textkritischen Fußnote erfolgt nur, wenn einem ansonsten leeren Eintrag ein Text oder Symbol im Datumsfeld hinzugefügt wurde. Zur Straffung des Textes werden mehrere aufeinanderfolgende Tagesangaben, denen Carnap dann, durch eine Klammer oder Ähnliches, nur einen einzigen Eintrag zuweist, zu Bereichseinträgen zusammengefasst, bei denen die Datumseinträge durch Beistriche oder (bei mehreren aufeinanderfolgenden Tagen) Bindestrichen getrennt angeführt sind. Fügt Carnap jedoch mehreren nichtleeren Einträgen zusätzliche Bemerkungen hinzu, indem er diese durch geschwungene Klammern verbindet, so werden diese wenn möglich reproduziert; nur in Ausnahmefällen, etwa wenn die Klammern über mehrere Seiten verlaufen, wird die Klammer aus drucktechnischen Gründen durch eine geeignete Fußnote im textkritischen Apparat ersetzt.

Die Tageseinträge selbst werden in Anlehnung an die von Carnap mehrheitlich verwendete Praxis der Formatierung vereinheitlicht. In einem grau schattierten Kästchen befindet sich die Angabe von Wochen- und Monatstag. Beim ersten angeführten Tag eines Monats steht in dem Kästchen auch die Angabe des Monats, beim ersten angeführten Tag eines Jahres wird in dem Kästchen die Jahresangabe hinzugefügt. Außerdem werden von Carnap gelegentlich in dem Kästchen gemachte Bemerkungen und dort angeführte Symbole hier reproduziert. Diese Symbole (+, o, -, Δ) finden sich fallweise auch im Text. Die genaue Bedeutung ist unklar, es handelt sich aber offensichtlich um Chiffren für erotische Aktivitäten.

3.2 Verweise auf Personen

Die für ein Tagebuch typische große Anzahl von teils unbestimmt gekennzeichneten Personen – der Kellner, die Russin, der Gatte, der Bursche – erfordert eine spezifische Vorgehensweise. Nicht aufgelöst werden Bezüge auf Personen, die nur durch die Angabe einer Funktion (Bursche, Kellner, Zahnarzt) oder anhand ihres Verhältnisses der Bekannt- oder Verwandtschaft zu einer anderen handelnden Person (Schwester, Gatte, Freundin) im Tagebuch aufscheinen, ohne im Text

Von Carnap besuchte Lehrveranstaltungen

Grundlage dieser Liste ist die von Carnap selbst verfasste Zusammenstellung der von ihm besuchten Lehrveranstaltungen.¹ Die Informationen wurden durch die Angaben in den Vorlesungsverzeichnissen der Universitäten Jena und Freiburg ergänzt. Die Lehrveranstaltungen werden jeweils in der von Carnap angegebenen Reihenfolge aufgelistet. Die Bezeichnungen der Lehrveranstaltungen folgen denen im Vorlesungsverzeichnis, die Zeitangaben wurden aus dem Vorlesungsverzeichnis entnommen und vereinheitlicht.

Universität Jena (1910/11)

Sommersemester 1910

Rudolf Eucken, *Einleitung in die Philosophie*, So 7 – 8

Rudolf Eucken, *Geschichte der alten Philosophie*, Mo 16 – 18, Di 17 – 18

Rudolf Eucken, *Ethik, im Umriß*, Mi und So 8 – 9

Wilhelm Detmer, *Naturphilosophie: Das Problem des Lebens, Ursprung und Wesen des Lebensprozesses*, Fr 18 – 19

Robert Haussner, *Differential- und Integralrechnung, Teil I, mit Uebungen*, Mo bis Fr 11 – 12

Robert Haussner, *Theorie und Anwendung der Determinanten*, Di und Fr, 12 – 13

Robert Haussner, *Analytische Geometrie der Ebene*, Mo, Di, Do, Fr 9 – 10

Robert Haussner, gemeinsam mit Clemens Thaer, *Mathematisches Proseminar im Anschluss an die Vorlesung über analytische Geometrie der Ebene*, Mi 9 – 10 und 12 – 13

Wintersemester 1910/11

Robert Haussner, *Differential- und Integralrechnung, Teil II, mit Uebungen*, Mo bis Fr 11 – 12

Robert Haussner, *Analytische Geometrie des Raumes*, Mo, Di, Do, Fr 12 – 13

¹ Siehe „R. C., Vorlesungen (als Student), 25. 4. 66“ (RC 091-17-01). Die Liste wurde von Carnap „aufgrund der offiziellen Abgangszeugnisse der Universitäten“ geschrieben (siehe dort), kann also als verbindliche Grundlage verwendet werden.

540 Von Carnap besuchte Lehrveranstaltungen

Robert Haussner, gemeinsam mit Clemens Thaer, *Mathematisches Proseminar im Anschluss an die Vorlesung über analytische Geometrie des Raumes*, So 9 – 11

Felix Auerbach, *Die wissenschaftlichen Grundlagen der Musik mit Experimenten und Demonstrationen*, Di 15 – 16:30

Felix Auerbach, *Geschichte der Physik im 19. Jahrhundert, zugleich als Uebersicht der Gesetze und Theorien*, Mi 15 – 17

Gottlob Frege, *Begriffsschrift*, So 11 – 12²

Wilhelm Rein, *Grundzüge der empirischen Psychologie*, zwei Mal 12 – 13

Herman Nohl, *Philosophische Besprechungen*, keine Zeitangaben

Universität Freiburg i.Br. (1911/12)

Sommersemester 1911

Heinrich Rickert, *Logik (Grundlagen der theoretischen Philosophie)*, Mo, Di, Do, Fr 17 – 18

Jonas Cohn, *Psychologische Arbeiten*, nach Verabredung

Georg Mehlis, *Philosophische Übungen: Spinozas Ethik*, nach Verabredung

Franz Himstedt, *Experimentalphysik (Magnetismus, Elektrizität, Optik, Elektrooptik)*, Mo bis Fr 16 – 17

Lothar Heffter, *Analytische Mechanik*, Mo bis Do 9 – 10

Lothar Heffter, *Übungen zur analytischen Mechanik*, Di 18 – 19:30

Wintersemester 1911/12

Heinrich Rickert, *Die Philosophie von Kant bis Nietzsche (historische Einführung in die Probleme der Gegenwart)*, Mo, Di, Do, Fr 17 – 18

Jonas Cohn, *Psychologie (mit Demonstrationen)*, Mo, Di, Do, Fr 15 – 16

Jonas Cohn, *Seminar: Psychologische Arbeiten*, nach Verabredung

Milli, *Corso (pratico): Lettura d'un testo moderno; Lettura di giornali; Conversazione; Lavori scritti*, dreistündig

Franz Himstedt, *Experimentalphysik (Mechanik, Akustik, Wärmelehre)*, Mo bis Fr 16 – 17

² Carnaps Mitschriften sind publiziert in Awodey and Reck, *Frege's Lectures on Logic*.

Sommersemester 1912

Heinrich Rickert, *Einführung in die Erkenntnistheorie und Metaphysik*, Di und Fr
17 – 18

Cohn, Psychologische Arbeiten, Mi 15 – 16³

Lothar Heffter, *Algebraische Analysis*, Mo bis Mi 11 – 12

Lothar Heffter, *Übungen zur algebraischen Analysis*, Do 11 – 12

Franz Himstedt, *Physikalisches Praktikum*, für Studierende der
Naturwissenschaften an zwei Nachmittagen, Mo bis Fr 14 – 17

Universität Jena (1912-1919)

Wintersemester 1912/13

Gottlob Frege, *Analytische Mechanik*, Mo, Di, Do, Fr 12 – 13

Karl Wilhelm Baedeker, *Experimentalphysik IV*, Mo, Fr 9 – 10

Max Wien, *Physikalisches Praktikum (für Mathematiker und Physiker)*, Mo, Do
15 – 18

Sommersemester 1913

Karl Wilhelm Baedeker, *Experimentalphysik III*, Mo, Fr 9 – 10

Karl Wilhelm Baedeker, *Praktikum für Fortgeschrittene*, So 8 – 12

Felix Auerbach, *Einführung in die theoretische Physik (Begriffe, Prinzipien,
Methoden)*, Di bis Do 9 – 10

Felix Auerbach, *Theoretische Optik*, Di bis Fr 8 – 9

Rudolf Straubel, *Interferenz und Beugung*, So 9 – 10

Gottlob Frege, *Analytische Mechanik II*, Mo, Di, Do, Fr 7 – 8

Gottlob Frege, *Begriffsschrift II*, So, 7 – 8

Herman Nohl, *Einführung in die Pädagogik*, Fr 8 – 9

Bruno Bauch, *Kant und seine Nachfolger*, Mi, Do, Fr 17 – 18

Bruno Bauch, *Einführung in die Ethik*, Fr 16 – 17

Bruno Bauch, *Uebungen über Kants Kritik der reinen Vernunft*, So ab 11

³ Carnaps Angabe: „Seminar: Psychologie der Denktätigkeiten“ findet sich nicht im Vorlesungsverzeichnis.

Wintersemester 1913/14

Max Wien, mit Rudolf Straubel, Karl Wilhelm Baedeker, Eduard Pauli, *Leitung physikalischer Spezialuntersuchungen*, täglich 9 – 13 und 15 – 18
Max Wien, *Physikalisches Kolloquium*, keine Zeitangaben
Karl Wilhelm Baedeker, *Experimentalphysik IV (Elektrizität, Optik)*, Mo 9 – 10,
Do 8 – 9
Felix Auerbach, *Theorie der Elektrizität und des Magnetismus*, Di bis Fr 9 – 10
Felix Auerbach, *Grundzüge der Witterungskunde*, Mi 15 – 17
Karl Vollmer, *Einführung in die Gleich- und Wechselstromtechnik*, 2 st.
Karl Vollmer, *Elektrotechnische Messkunde*, 1 st.
Karl Vollmer, *Elektrotechnisches Praktikum*, 3 st.
Robert Haussner, *Algebra*, Mo, Di, Do, Fr 10 – 11
Robert Haussner, *Mathematisches Seminar*,⁴ Mi 10 – 11
Bruno Bauch, *Uebungen über Kants Kritik der reinen Vernunft (Fortsetzung der Uebungen des Sommersemesters)*, So ab 10:30
Bruno Bauch, *Einführung in den Zusammenhang philosophischer und naturwissenschaftlicher Erkenntnis*, Mi 17 – 18
Herman Nohl, *Philosophische Uebungen*,⁵ 2 Stunden

Sommersemester 1914

Max Wien, mit Rudolf Straubel, Karl Wilhelm Baedeker, Eduard Pauli, *Leitung physikalischer Spezialuntersuchungen*, täglich 8 – 12 und 14 – 18
Max Wien, *Physikalisches Kolloquium*, keine Zeitangaben
Felix Auerbach, *Mechanik der festen, flüssigen und gasigen Körper*, Di bis Fr 8 – 9
Karl Wilhelm Baedeker, *Kinetische Gastheorie und Theorie der Quanten*, Mi 9 – 10
Karl Vollmer, *Elektromagnetische Schwingungen und ihre Anwendung in der drahtlosen Telegraphie*, Fr 15 – 17
Karl Vollmer, *Praktikum für drahtlose Telegraphie*, Fr 17 – 19
Gottlob Frege, *Logik in der Mathematik*,⁶

⁴ In Carnaps Auflistung steht „Seminar: Algebra“.

⁵ In Carnaps Auflistung steht „Übungen: Hegels Rechtsphilosophie“.

⁶ Nicht im Vorlesungsverzeichnis. Vgl. TB 29. IV., 9. V., 27. VI. 1914. Demnach könnte die Vorlesung am Mittwoch und Samstag um 8 Uhr stattgefunden haben.

Wintersemester 1918/19

Max Wien, mit Felix Auerbach, Rudolf Straubel und Eduard Pauli, *Leitung physikalischer Spezialuntersuchungen*, täglich 8 – 12 und 14 – 18
Max Wien, *Physikalisches Kolloquium*, keine Zeitangaben

Sommersemester 1919

Max Wien, mit Felix Auerbach, Rudolf Straubel und Eduard Pauli, *Leitung physikalischer Spezialarbeiten*, täglich den ganzen Tag
Max Wien, *Physikalisches Kolloquium*, keine Zeitangaben

Personenregister

- Abbe, Ernst Carl, 1840–1905, dt. Physiker und Sozialreformer 298
- Abraham, Soldat 240, 241
- Abram, Soldat 196
- Adolf *siehe* Adolf Schöndube
- Agnes *siehe* Agnes Kaufmann, außer am 21. XI. 1915, 12. XII. 1915, 16. I. 1916, 26. I. 1916 Agnes Dörpfeld
- Ahlborn, Knud, 1888–1977, dt. Arzt und Pädagoge, WV und Mitglied der Deutschen Akademischen Freischar 401, 423
- Ahrens, Wilhelm, 1872–1927, dt. Mathematiker 335
- Albert 175
- Alexe =? Alexe Franken, Kunst-Schülerin von Erich Kuithan, Mitglied des Serakreises 160
- Amundsen, Roald, 1872–1928, norweg. Forschungsreisender 168
- Andersen, Hans Christian, 1805–1875, dän. Schriftsteller 85
- Andreas *siehe* Andreas Meier
- Angeluscha *siehe* Jelena Grodno
- Anima *siehe* Anima Kuithan
- Annemarie 447
- Arends, Familie von Margret Arends in Naumburg 177, 180, 181, 185, 186, 188–190, 251
- Arends, Gerhardt 190
- Arends, Margret, †1941, auch Mat, Naumburger WV, Schneiderin, Mitglied des Serakreises, heiratete Mitte der 1920er-Jahre Julius Wiener 161, 166, 167, 178–180, 182, 184–192, 219, 226, 235, 236, 248, 249, 251, 253–255, 267, 271, 272, 274, 280–286, 288, 293, 294, 316, 333, 343, 344, 347, 351, 355, 362, 395, 398, 400, 401, 403, 405, 414, 419, 423, 425, 453, 455, 463, 470, 471
- Arnold 284
- Assmann 430
- Auer, Soldat 198, 247
- Auerbach, Felix, 1856–1933, dt. Physiker, Prof. in Jena 141, 149, 170, 171, 175, 190
- Avenarius, Ferdinand, 1856–1923, dt. Dichter, Gründer der Zeitschrift *Der Kunstwart* 161
- Axelsson, Lars 159
- Bach, Herr 446
- Bach, Johann Sebastian, 1685–1750, dt. Komponist 111, 168, 178, 189, 202, 296, 358
- Bach, Lotte, Naumburger WV, Mitglied des Serakreises 181, 185
- Baedeker, Karl Wilhelm, 1877–1914, dt. Physiker, Prof. in Jena 135–138, 140–144, 148, 149, 151, 152, 162, 167–171, 175, 181, 182, 222, 449, 453
- Baeßler, Oberleutnant 302, 303, 305, 310, 322, 326, 335, 349, 386, 391
- Balzac, Honoré de, 1799–1850, franz. Schriftsteller 393
- Bartezki, Soldat 212–214, 226, 230, 232, 234, 242, 243
- Bartsch, Rudolf, 1873–1952, österr. Schriftsteller 342, 345, 348
- Basedow, August, †1915, Mitglied des Serakreises und der AV Jena 167, 170, 182, 186
- Bastian, Soldat 394
- Bauch, Bruno, 1877–1942, dt. Philosoph, Prof. in Jena 149, 151, 152, 170, 430
- Baudach, Soldat 249–251, 255, 256, 258, 259
- Bauer 400
- Bauerstedde, Leutnant 282, 283
- Baumann, Verwalter in Wiesneck =? Josef Baumann, 1877–1963, dt. Agrarwissenschaftler 117–119
- Baumgarten, Otto, 1858–1934, dt. Theologe 169
- Baumgartens 125
- Baußnern, Friedrich von, 1891–1964, Fritz genannt, dt. Pfarrer, stud. in Marburg Theologie, WV, Mitglied des Serakreises und der AV Jena, Sohn von

- Waldemar von Baußnern (1866–1931, dt. Musikpädagoge), Bruder von Walther von Baußnern und Lotte Frankenberger 142, 153, 160, 161, 177, 178, 181, 252–254, 295, 299, 313, 314, 316, 318–320, 452
- Baußnern, Lotte *siehe* Lotte Frankenberger
- Bay, Soldat 270
- Beaulieu, Martin Chales de (1857–1945), dt. Offizier 397
- Becker, Fritz 256–263, 265–270, 272, 274, 276–280, 289, 298, 323, 325, 339, 412, 414, 457
- Becker, Hugo, 1864–1941, dt. Cellist 88
- Beerfelde, Hans Georg von, 1877–1960, dt. Hauptmann und Pazifist 411, 423
- Beethoven, Ludwig van, 1770–1827, dt.-öst. Komponist 81, 82, 87, 142, 149, 150, 314, 400
- Behrens, Gudrun 429
- Beimer, Soldat 304, 306, 308, 309, 316
- Beindorff, Günther, 1890–1952, Freischar Freiburg, dt. Unternehmer 86–89, 91, 92, 147
- Belgardt, Dr., Sanitätsunteroffizier 200–207, 223, 226, 233, 247
- Below, Eduard von, 1856–1942, dt. General 354
- Bentrup, Stabsarzt 333–335, 340, 357, 386, 387, 393, 470
- Berchter 73
- Berendt Dogwart, Hauptmann 387
- Bergemann, Eva, 1896–1983, geb. Rothe, Ärztin, heiratete 1919 Friedrich
- Bergemann, Tochter von Elisabeth und Karl Rothe, Mitglied des Serakreises 160–162, 166, 172, 174, 175, 190, 200, 225, 248, 249, 251, 254, 275, 276, 290, 291, 293, 297, 308, 317, 320, 347, 354
- Bergemann, Martha, 1874–1955, geb. Könitzer, Bildhauerin, Graphikerin und Kunstpädagogin 141, 152, 160, 425
- Berger, Frau 152
- Berger, Leutnant 337
- Bergstraesser, Arnold, 1896–1964, dt. Politikwiss., WV und Freischärler 418, 423
- Bernhardi, Friedrich von, 1849–1930, dt. General 257
- Bernstein, Eduard, 1850–1932, dt. Politiker und Schriftsteller 411, 414–416
- Berta 293
- Beugel 146, 147
- Bidlingmaier, Hanna, 1885–1971, verh. Gräter, dt. Ärztin, Schw. von Maria
- Bidlingmaier 125
- Bidlingmaier, Maria, 1882–1917, dt. Sozialwiss., Schwester von Hanna Bidlingmaier 122, 125
- Bieberstein, Johannes Rogalla von, 1865–1938, Generalmajor 333
- Bilgeri, Georg, 1873–1934, österr. Offizier und Bergsteiger 272
- Birke, Soldat 202, 207, 209, 210
- Birkner 197
- Birnbaum, Walther, *1889, stud. in Jena Naturw. und Mathematik 181, 249, 420, 424
- Bismarck, Otto von, 1815–1898, dt. Politiker 317
- Bittel, Karl, 1892–1969, dt. Politiker und Historiker, WV und Mitglied der Dt. Akadem. Freischar 414–416
- Bjørnson, Bjørnstjerne, 1832–1910, norweg. Schriftsteller 156, 194, 222, 255, 306, 319, 323, 396
- Blücher, Fräulein von (Loni) 292
- Blüher, Hans, 1888–1955, dt. Schriftsteller 313–315, 401, 402, 404, 406, 424
- Boccherini, Luigi, 1743–1805, ital. Komponist 304
- Bock, Divisionspfarrer 236
- Bodich, Soldat 378
- Bodman, General 237
- Böckel, Soldat 398
- Boecklen, Grittli *siehe* Margarethe Jolles
- Böcklin, Arnold, 1827–1901, schweiz. Maler 91
- Böhml, Soldat 386
- Böhse, Herta, Naumburger WV 185, 186, 281, 286, 288, 293
- Boelcke, Oswald, 1891–1916, dt. Flieger 350
- Bölling, Hans 68, 73
- Bohm, Leutnant 299
- Bondy, Max, 1892–1951, dt.-amerik. Pädagoge, gründete 1920 in Brücknau die Freie Schul- und Werkgemeinschaft

- Sinntalhof, Mitglied der dt. akadem.
Freischar 404
- Bonola, Roberto, 1874–1911, ital. Mathematiker 341, 346
- Borchardt, Julian, 1868–1932, dt. Journalist und Politiker 403
- Born, Rittmeister 240
- Boruttau, Heinrich, 1869–1923, dt. Mediziner 345
- Boss 314
- Bottlingers 117, 119
- Brahms, Johannes, 1833–1897, dt.-öst. Komponist 144, 401, 407, 408
- Brandes, Georg, 1842–1927, dän. Literaturkritiker 346
- Brandis 144, 145, 445
- Brandis, Fräulein 253
- Braschoß, Manni, †1914, Mitglied des Serakreises 177, 178, 180–182, 194
- Braun 252
- Braun, Feldarzt 352, 375, 382, 386, 387, 392
- Braun, Musketier 372, 376
- Braunfels, Agnes, Sängerin, auch Armee-Amsel 343
- Brecher, Mira 347
- Bregazzi, Werner, 1895–1974, Arzt, Mitglied des Serakreises 163, 167, 193–195, 235, 324
- Brennauer, Soldat 231
- Brentano, Clemens, 1878–1842, dt. Schriftsteller 309
- Breslauer Stadtpfarrer 361
- Bresmann, Unteroffizier 382
- Brockmeyer 410
- Brodtreiß, Hauptmann 328, 368, 369, 378
- Bruckner, Anton, 1824–1896, öst. Komponist 169
- Brückewärters 133
- Brückner, Alfred, 1861–1936, dt. Archäologe 76
- Brügmann, Karl, 1889–1914, Mitglied der Jenaer Freistudentenschaft und des Serakreises, stud. Germanistik, Anglistik und Geschichte in Jena, Leipzig und Berlin, Dortmunder WV 143, 144, 150, 151, 160–162, 164, 166–169, 172, 174, 175, 178, 180, 182, 184, 186, 188, 189, 194, 255, 294, 296, 300, 301, 449, 451
- Brulard, Jean-Marie, 1856–1923, franz. General 101
- Bruun, Laurids, 1864–1935, dän. Schriftsteller 314, 316, 317, 324, 346
- Brzezinski, Soldat 250
- Buchenau 323
- Bücherle 342
- Bücherle, Soldat 282
- Bürger, Gottfried August, 1747–1794, dt. Dichter 73
- Bull, Jacob Breda, 1853–1930, norweg. Schriftsteller 396
- Bulle, Ferdinand, 1886–1943, dt. Philosoph, Landwirt in der Steiermark 418, 419
- Burda, Hauptmann 241
- Burmester, Wilhelm, 1869–1933, dt. Violinist 82
- Busch, Adolf, 1891–1952, dt.-schweiz. Violinist 401
- Busch, Wilhelm, 1832–1908, dt. Dichter und Zeichner 386
- Buschkiels 389
- Cäsar, Soldat 308
- Campagnoli, Bartolomeo, 1751–1827, ital. Komponist 270
- Carla =? Carla Buschendorff, 1890–1973, verh. Dreesen, Ärztin 414, 415
- Carlyle, Thomas, 1795–1881, brit. Essayist und Historiker 177
- Carnap, Anna, 1852–1924, Tochter von Friedrich Wilhelm Dörpfeld, heiratete 1887 Johannes Sebulon Carnap, Mutter von Rudolf Carnap und Agnes Kaufmann 65, 68–70, 72, 74, 99, 115, 132, 146, 160, 167, 170, 173–175, 184–186, 193, 200, 204, 205, 211, 224, 237, 238, 248, 250, 252–254, 265, 271–274, 276, 277, 279, 280, 282–284, 290, 293–297, 299, 300, 303, 307, 310–316, 318–323, 325, 326, 328, 329, 333, 335, 338–341, 343–352, 355–362, 364, 366, 383–385, 387, 389, 393, 395–399, 411, 419–421, 424, 425, 427, 429, 464–467, 477
- Carnap, Annemarie Hedwig, 1918–2007, auch Töchterle, Tochter von Rudolf und Elisabeth Carnap 415, 431
- Carnap, Elisabeth, 1895–1987, auch Cha oder Chacha, Grafologin, Tochter von Luisa und Heinrich Schöndube, von 1917